Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 130 | Freitag, 7. Juni 1929 | 36. Jahrgang

Um die Arbeitslosenversicherung

Die interfraktionellen Verhandlungen haben begonnen

Vom „Soz. Pressedienst" wird uns geschrieben:

Im Reichstag haben am Donnerstag die interfraktionellen Beratungen der Koalitionsparteien über die **Vorschläge des Reichsarbeitsministeriums für ein Sofortprogramm zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung begonnen.** Sie werden erst am Freitag zu einem Abschluß kommen. Die Aussichten auf eine Verständigung sind, wie wir hören, im Augenblick nicht ungünstig. Die Entscheidung über die Frage, ob und wie sofort etwas zur Sanierung der Reichsanstalt geschieht, steht jedenfalls unmittelbar bevor.

Der **Standpunkt der Freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie,** die beide in der Frage der Arbeitslosenversicherung einer Meinung sind, ist klar. Es gibt nur zwei Wege zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung: **entweder sofortige Beitragserhöhung oder allgemeiner Leistungsabbau.** Wer den allgemeinen Leistungsabbau nicht will — und die Gewerkschaften sowie die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wollen ihn nicht —, der muß für Beitragserhöhung eintreten; denn die Erhöhung muß bald erfolgen und nicht erst im Herbst, da nur während des Sommers die Möglichkeit besteht, finanzielle Reserven für den Winter anzusammeln. Wenn die Erhöhung nicht sofort erfolgt, dann muß die Reichsanstalt ohne Reserven in den kommenden Winter gehen und sich dann um neue Darlehen bemühen. Ein neues Geschrei über den Bankrott der Arbeitslosenversicherung wird sich alsdann erheben. Abermals wird ein scharfer Kampf für und gegen die Arbeitslosenversicherung entbrennen, der die Durchführung wirklich notwendiger Verbesserungen nur erschwert. Wer jetzt die Beitragserhöhung verhindert, trägt die Verantwortung für die Schwierigkeiten, die ohne rechtzeitige Sanierung im Herbst entstehen müssen.

Man wird das Gefühl nicht los, daß gewisse Kreise eben deshalb die Erhöhung der Beiträge zu hinterziehen versuchen, weil sie Schwierigkeiten im Herbst herbeiwünschen, um dann unter dem Druck einer neuen Psychose den Abbau der Versicherung und den Leistungsabbau zu erzwingen. Denn niemand im Lager der Gegner der Arbeitslosenversicherung ist so dumm, sich einzubilden, daß die Beseitigung der sogenannten Mißstände irgendetwas Wesentliches in der Finanzbelastung ändert. Gewerkschaften und Partei werden sich einem Leistungsabbau mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenstemmen. Gewerkschaften und Partei verlangen, daß jetzt sofort auf dem Wege der von ihnen gemachten Sanierungsvorschläge Hilfe geschaffen wird.

Vom Dawesplan zum Youngkompromiß

Paris, 6. Juni (Eig. Drahtber.)

Der Bericht der Sachverständigen, an dessen letzter Ausarbeitung am Donnerstag noch eifrig gearbeitet wurde, wird nunmehr am Freitag nachmittag um 5 Uhr nach einer letzten Lesung, in einer Vollversammlung von den Führern der einzelnen Delegationen paragraphiert werden. Die amerikanische Delegation tritt dann am Sonnabend ihre Heimreise an, während von den anderen Delegationen je ein Mitglied, sowie das Personal zur Ausarbeitung der Annexe zurückbleiben werden. Der Bericht selbst, in dem — ein Fortschritt! — zum ersten Male nicht mehr von „Alliierten", sondern nur von Gläubigern und Schuldnern die Rede ist, wird der Presse am Sonnabend im Auszug bekannt gegeben werden, während die endgültige Veröffentlichung des Textes am Montag erfolgen soll. Ueber den Inhalt des Berichtes können wir schon heute die folgenden authentischen Angaben bringen.

Nach 16wöchentlichem Kampf, der reich an Ueberraschungen und Krisen war, ist jetzt in Paris eine grundsätzliche Einigung erzielt worden. Wenn die Regierungen der beteiligten Länder den Vorschlag des Sachverständigen annehmen, tritt an Stelle der Dawesregelung von 1924 das sogenannte Pariser Youngkompromiß. Die Verhandlungen in Paris und ihr Ergebnis werden wohl am besten durch folgende Tabelle festgehalten, in der die Anforderungen aus dem Youngkompromiß, dem Dawesplan und den Vorschlägen der Gläubigerstaaten und der deutschen Delegation gegenübergestellt werden. Die dritte Spalte enthält den mit 5,5 Prozent errechneten Gegenwartswert der Gesamtleistungen.

	Zahl d. Jahre	Jährl. Durchschnittsleistg. (in Millionen Reichsmark)	Gegenwartswert insg.
	(in Millionen Mark)		
Dawesplan	unbestimmt	2500	—
Vorschl. d. Alliierten	37 Jahre	2198	39 500
	21 Jahre	1700	
	1 Jahr	900	
Vorschlag Schachts	37 Jahre	1650	26 500
Youngkompromiß	37 Jahre	2050 (mit Dawes-zins)	33 500
	21 Jahre	Ueberschüsse der Reparationsbank (unbest.)	

Das Youngkompromiß verlangt von Deutschland eine durchschnittliche, 37 Jahre lang zu leistende Annuität von rund 2050 Millionen Mark einschließlich der Zinsen für die Dawesanleihe und von 1989 Millionen Mark ausschließlich dieser Zinsen. Für das Uebergangsjahr 1929/30, in dem Deutschland 5 Monate lang nach dem Youngplan zu zahlen hat — der Youngplan gilt genau 36 Jahre und 7 Monate, das Youngjahr rechnet, wie das deutsche Etasjähr, von April zu April — und für die folgenden 10 Youngjahre ergeben sich gegenüber dem Dawesplan folgende Zahlungsverpflichtungen Deutschlands:

Etatsjahr	Jahreszahlung	Davon Sachlieferung (in Millionen Mark)	Weniger als Dawesplan
1929/30	1933	ca. 750	— 567
1930/31	1708	750	— 792
1931/32	1685	700	— 815
1932/33	1738	650	— 762
1933/34	1804	600	— 696
1934/35	1867	550	— 633
1935/36	1893	500	— 607
1936/37	1940	450	— 560
1937/38	1977	400	— 523
1938/39	1995	350	— 505
1939/40	2043	300	— 457

Ab 1940/41 steigen die Jahresleistungen auf 2200 bis 2300 Millionen Mark an.

Der Unterschied gegenüber dem Dawesplan verringert sich entsprechend. Die hauptsächlichsten Veränderungen gegenüber dem Dawesplan sind folgende:

Die Dauer der Reparationsleistungen ist auf 37 Jahre festgelegt, während der Dawesplan keine bestimmte Dauer hatte.

Der Dawesplan sah auch für die deutschen Zahlungen keine Endsume vor. Allerdings wird im Youngkompromiß auch keine Endsumme festgelegt; die deutsche Leistung wird aber auf 37 Jahre beschränkt. In den folgenden 21 Jahren sollen die Alliierten noch die Ueberschüsse der Reparationsbank erhalten, deren Höhe niemand kennet, die aber die Schuldzahlungen der Alliierten an Amerika in den vorgesehenen 21 Jahren decken sollen.

Gegenüber dem Dawesplan bedeutet das Youngkompromiß jährliche Zahlungserleichterungen, die von 815 Millionen Mark auf etwa 200 Millionen Mark bei den höchsten Jahresleistungen zurückgehen.

Die Sachleistungen auf Reparationskonto werden von rund 750 Millionen Mark im Uebergangsjahr jährlich um 50 Millionen abgebaut. Im 11. Youngjahr verschwinden sie vollständig.

Die pfandmäßige Belastung der Reichsbahn mit 11 Milliarden Mark Reichsbahnobligationen wird beseitigt.

Die Reichsbahn trägt für 37 Jahre gleichmäßig 645 Millionen Mark (bisher 660 Millionen) zu den Reparationen bei und führt sie der Reparationsbank über deren Konto bei der Reichsbank direkt zu.

Auch die Belastung der Industrie mit 5 Milliarden Industrieobligationen wird aufgehoben.

Die Industrie hat aber die der Industriebelastung entsprechenden 330 Millionen Mark pro Jahr aufzubringen, wie auch bei der Reichsbahngesellschaft die Verkehrssteuer von mindestens 290 Millionen Mark in Kraft bleibt. Daran ändert das Youngkompromiß nichts.

Wesentlich für den Youngplan ist die Tatsache, daß man eine Zwecklösung gesucht und gefunden hat. Die deutsche Gesamtleistung soll unbedingt sicherstellen: 1. die Abgeltung der Kriegsschäden, d. h. Zahlungen für die eigentlichen Reparationen. Von jeder Jahresleistung werden 37 Jahre lang jährlich und gleichmäßig rund 743 Millionen Mark dazu verwendet.

Diese 743 Millionen Mark pro Jahr sind die Grundlage für die vorgesehene teilweise Umwandlung der deutschen Leistungen in private Reparationsanleihen, die man Kommerzialisierung nennt.

Damit dieser Betrag auch jedes Jahr sicher zur Verfügung steht, bleibt ein Teil der deutschen Jahresleistungen, insgesamt 660 Millionen Mark, die ganzen 37 Jahre hindurch ungeschützt,

Diese 660 Millionen Mark müssen auf jeden Fall gezahlt werden. Für sie fällt der im Dawesplan vorgesehene Transferschutz fort.

2. Sicherstellung der alliierten Schuldenzahlungen. Dazu wird die über 743 Millionen Mark hinausgehende Differenz der deutschen Jahresleistungen verwandt. Für diesen Teil der deutschen Leistungen wird zur Sicherstellung der deutschen Währung der Transferschutz aus dem Dawesplan übernommen.

Die Durchführung des Transferschutzes erfolgt durch die zu gründende Reparationsbank, die ein Kapital von 300 Millionen Mark aus dem Kassenfonds des Reparationsagenten erhalten soll. Die Reparationsbank erhält sämtliche Zahlungen Deutschlands und leitet sie weiter. Sie kann, wenn die Umwandlung der deutschen Markzahlungen in Devisen die deutsche Währung gefährdet, eine Reparationsstundung (Moratorium) für den geschützten Teil der deutschen Jahresleistungen (1000 bis 1400 Millionen Mark) anordnen. Tritt das Moratorium in Kraft, dann muß Deutschland zwar zahlen. Von der Aufbringung seiner Schuld wird es nicht entbunden; aber die Uebertragung in Devisen unterbleibt. Wird diese Regelung für ein Jahr notwendig, dann kann Deutschland einen vorläufigen Zahlungserlaß für die Hälfte des geschützten Teiles seiner Zahlungen bei der Reparationsbank beantragen. Es nimmt dann das im Youngkompromiß vorgesehene Aufbringungsmoratorium für sich in Anspruch.

Die Errichtung der Reparationsbank macht den Reparationsagenten überflüssig. Mit dem Dawesplan verschwindet also auch der Reparationsagent aus Deutschland;

mit ihm seine Gehilfen, also der Kommissar für die verpfändeten Zölle und Verbrauchssteuern, der Eisenbahnkommissar, der Kommissar bei der Reichsbank und die Treuhänder für die Eisenbahn- und Industrieobligationen. Das bedeutet die Aufhebung der Pfänder und Kontrollen.

Indien in Aufruhr

(Von unserem Orientkorrespondenten)

Kalkutta, im Mai (Eig. Bericht)

Während in Bombay die Lohnbewegung der Textilarbeiter den Anlaß zu blutigen Straßenkämpfen gegeben hat und das Attentat in der gesetzgebenden Versammlung in Delhi den Auftakt zu einer Jagd auf politisch verdächtige Intellektuelle bildet, drohen nicht nur in Bardoli, wo der Steuerstreik der Bauern nur mit Mühe beigelegt worden ist, sondern auch in anderen ländlichen Distrikten neue durch passive Resistenz unterstrichene Proteste gegen die Handhabung der agrarischen Steuergesetzgebung durch die Regierung.

Das Zusammentreffen dieser Ereignisse ist keineswegs ein durch den Zufall bedingtes Zusammentreffen. Es ist vielmehr symbolisch für den Gang des sozialen Entwicklungsprozesses in Indien. Während der Fall Indien noch vor einigen Jahren durch die Gewährung der politischen Selbstverwaltung automatisch lösbar schien, erweist sich aus den jüngsten Ereignissen mit wachsender Klarheit, daß die nächste Etappe des indischen Freiheitskampfes weit stärker durch Spannungen aus der sozialen als aus der politischen Sphäre beeinflußt sein wird. Auch in Indien beginnt die kapitalistische Kolonialpolitik ihre Tragödie zu erleben, die daraus entspringt, daß die Anbetung des Heiligen Profits die natürlichen Voraussetzungen der indischen Wirtschaft zerstört hat und an ihre Stelle nichts anderes zu setzen wußte als eine schematische Kopie des europäischen Industrialismus.

Den äußeren Anstoß zu diesem Entwicklungsprozeß hat der Weltkrieg gegeben. Bis dahin hatte die Industrialisierung Indiens nur langsame Fortschritte gemacht, denn alle Versuche, den Ueberfluß an billiger menschlicher Arbeitskraft auszunutzen, stießen auf den Widerstand Englands, das instinktiv die Gefahren dieser Konkurrenz für die Industrie des Mutterlandes ahnte. Die eiserne Notwendigkeit des Krieges hat diese Schranke sehr schnell hinweggefegt und bei Friedensschluß verfügte Indien über einen großen, mit Hilfe englischen Kapitals geschaffenen industriellen Apparat, der nach dem Aufhören der Kriegskonjunktur dringend eine andere Verwendung erheischte. Ueber Nacht entwickelte sich aus einer Rüstungs- eine indische Textilindustrie. Die Folgen dieser über-

[illegible] beginnen sich jetzt in aller Schärfe bemerkbar zu machen, die sich in Indien selbst in einer allgemeinen Unsicherheit der bis dahin zwar primitiven, aber doch stabilen Lebensbedingungen und in einer dauernden sozialen Unruhe äußern, während sie in England selbst zu einer dauernden Krise der Textilindustrie geführt haben.

Die politische Erregung der Intelligenz, der zunehmende Kampfwille des industriellen Proletariats wie die Abwehrbewegung der Bauern stehen mit dieser Entwicklung in ursächlichem Zusammenhang. Wie in allen Ländern des östlichen Kulturkreises hat sich auch in Indien der Zivilisationsprozeß zuerst in der Intellektualisierung des Mittelstandes geäußert, der allmählich hier ähnlich wie in Japan zur Entstehung eines geistigen Proletariats geführt hat. Gefördert wurde diese Entwicklung durch das Bedürfnis der englischen Herrscher, den sich von Jahr zu Jahr vergrößernden Verwaltungsapparat durch eingeborene Hilfskräfte zu ergänzen. Der Zudrang zu den offenen Stellen übersteigt bereits seit langem die Nachfrage und es gilt für den gebildeten Inder, der häufig jahrelange kostspielige Studien im Auslande gemacht hat, für einen besonderen Glückszufall, einen bescheidenen Posten im anglo-indischen Verwaltungsdienst zu erhaschen. Die Aussichtslosigkeit ihrer wirtschaftlichen Möglichkeit treibt die junge indische Intelligenz daher in die Arme eines sich häufig übersteigernden radikalen Nationalismus und aus ihren Kreisen rekrutiert sich das vor keiner Konsequenz zurückschreckende Verschwörertum, das der indischen Freiheitssache bis jetzt mehr geschadet als genützt hat. Auch das Attentat in Delhi ist der Ausfluß dieser Mentalität. Wenn auch bei dem Versuch der Regierung, ihre Gegenaktion mit dem Bestehen einer revolutionären Verschwörung zu begründen, Wahrheit und Dichtung dicht miteinander verflochten sind, so läßt sich doch nicht leugnen, daß unter den Studenten der Universitäten und unter den Schülern der eingeborenen Colleges mehr mit der Idee des politischen Terrors gespielt wird als für heißblütige junge Orientalen gut ist. Diese Ekstase bietet häufig dunklen Elementen willkommene Gelegenheit für ein schändliches Spiel. Der Prozeß gegen die Urheber des Attentats in der Indischen Gesetzgebenden Versammlung gewährt für dieses wenig erfreuliche Kapitel wiederum höchst interessante Aufschlüsse. Aus der Vernehmung der Angeklagten geht hervor, daß ihre Ideologie ebenso kindisch war wie ihre Mittel unzulänglich. Ihr Verteidiger konnte mit Recht feststellen, daß die von ihnen geworfene Bombe nicht einmal eine Katze hätte töten können und die an ihr befestigten Proklamationen Schreibübungen von Schuljungen gewesen sind. Nichtsdestoweniger sind diese Kundgebungen der anglo-indischen Regierung ein willkommener Vorwand zu einem systematischen Feldzug gegen die gesamte Opposition gewesen und sie hat sich auf das Attentat bei der Rechtfertigung des Gesetzes zum Schutz der öffentlichen Sicherheit, der Politik gegen die Gewerkschaften und der Schikanen der Presse berufen.

Die Vorgeschichte des großen Textilarbeiterstreiks, der Bombay für Tage zum Schauplatz wilder Straßenkämpfe gemacht hat, ist zur Genüge bekannt. Der Streik hat sich auch durch die Verhaftung der Gewerkschaftsführer nicht verhindern lassen, denn er war, was heute jeder einigermaßen einsichtige Politiker in Indien weiß, keineswegs das Machwerk von im Solde Rußlands stehenden Kommunisten, sondern die Bewegung entspringt dem wachsenden Wunsch des indischen Industrieproletariats nach einer menschenwürdigen Existenz. Sie ist daher keine Episode, sondern der Anfang einer Reihe von großen und heftigen Kämpfen. Die außerordentliche Steigerung der indischen Streikziffern in den letzten Jahren läßt darauf schließen, daß der Streik in der indischen Wirtschaft zu einer dauernden Einrichtung geworden ist, mit dem die Industrie ernsthaft wird rechnen müssen.

Mit dem Sieg, den die kleinen Grundbesitzer von Bardoli durch ihre passive Resistenz erfochten haben, ist die für das agrarische Indien höchst bedeutsame Frage der Reform der Landsteuer aufgerollt worden. Die Besprechungen der Regierung mit den Streikenden von Bardoli sind augenblicklich auf dem toten Punkt angelangt, weil die Regierung zu geringe Nachgiebigkeit zeigt. Es ist daher nicht nur zu befürchten, daß sie ihr Satyagraha (passive Resistenz) wieder aufnehmen, sondern daß die Bewegung weitere Kreise ziehen wird. In Versammlungen haben die Bauern auch anderer Bezirke ihre Bereitschaft erklärt, dem Beispiele Bardolis zu folgen, denn die Lage der indischen Bauern ist verzweifelt. Die internationale Krise der Landwirtschaft wirkt sich bei ihnen weit schärfer aus als in ökonomisch höher entwickelten Ländern, da sie weder über ausreichenden Kredit noch über modernes Produktionsgerät verfügen.

Das indische Problem in dieser Gestalt gesehen, stellt England vor gänzlich neue Aufgaben, deren Lösung deshalb unendlich schwer ist, weil sie von den bisherigen Methoden der englischen Herrschaft in Indien grundverschieden sind.

Rheinlandräumung

Paris unter dem Druck des Labour-Sieges

WTB. London, 7. Juni

Der Pariser Korrespondent des Daily Expreß will von besonders gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß die Räumung des Rheinlandes „zweifellos in diesem Jahre, wahrscheinlich im Oktober, durchgeführt werden würde.

*

Paris, 7. Juni (Radio)

Die diplomatischen Verhandlungen über die Bildung der Schlichtungs- und Kontrollkommission im Rheinland sind, wie Sauerwein im „Matin" mitzuteilen weiß, schon so weit gediehen daß man eine absolute Einigung als sicher und nahe bevorstehend ankündigen kann. Die Rheinlandsräumung selbst, meint Sauerwein, würde von der französischen Regierung mit großer Beschleunigung ins Werk gesetzt werden, da sich Frankreich nicht unnützerweise einer Mahnung durch die englische Arbeiterregierung aussetzen wolle.

Stresemann in Paris

Paris, 6. Juni (Eig. Drahtber.)

Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist auf der Fahrt nach Madrid am Donnerstag mittag in Paris eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von dem deutschen Botschafter und einem Vertreter der französischen Regierung empfangen. Stresemann hatte auf der deutschen Botschaft eine längere Unterredung mit Dr. Schacht.

Sozialdemokratischer Gegenangriff gegen Curtius

Der Minister zwischen 2 Stühlen - Reparationsdebatt
Das Frühstück in Villa Hügel

Im Reichstag wurde gestern die zweite Beratung des Wirtschaftsetats fortgesetzt.

Abg. Brandes (Soz.)

wendet sich gegen die Aeußerungen des Ministers zur Reform der Arbeitslosenversicherung. Die Ausführungen des Ministers konnten den Eindruck erwecken, als sei die Materie schon abschließend vom Kabinett geregelt. Daß das nicht der Fall sei, steht fest. Der Minister könne also nur für seine Person und für die hinter ihm stehende Partei gesprochen haben. Die sozialdemokratische Fraktion habe bereits erklärt, daß sie bereit ist, einer befristeten Beitragserhöhung zuzustimmen und ihre Zustimmung zur Beseitigung nachweislich bestehender Mißstände zu geben. Sie verlange aber, daß an den Leistungen der Arbeitslosenversicherung nichts gekürzt wird.

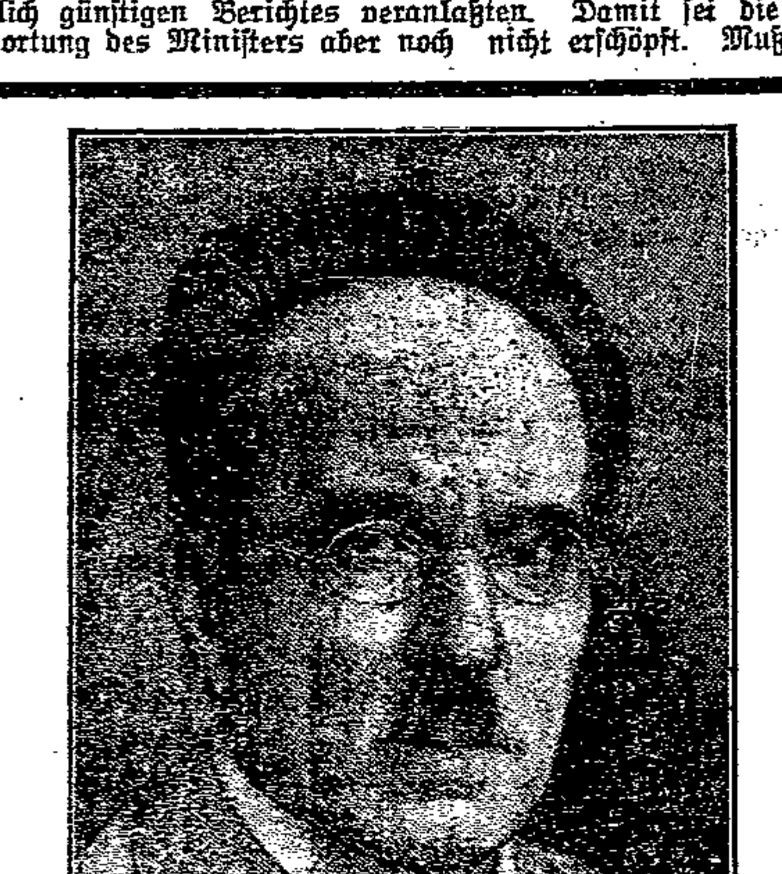
Wir bedauern, daß der Minister gestern von einer Schädigung der Arbeitsmoral als Wirkung der Arbeitslosenversicherung gesprochen hat. Wir weisen diese Behauptung als völlig unbewiesen entschieden zurück. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Bedauerliche Einzelfälle sind keine Rechtfertigung für einen so schweren Vorwurf gegen viele arbeitsfreudige Menschen. **Wenn 2½ Millionen Arbeitslose so lange Zeit geduldig ihr Schicksal ertragen und jede Gelegenheit zur Arbeit ergreifen, so sticht ihr Verhalten vorteilhaft ab von jenen Gewalttaten, die andere Bevölkerungskreise mit dem Sturm auf Finanzämter begangen haben.** (Beifall bei den Soz.)

Wer die Reichszuschüsse an die Arbeitslosenversicherung vermindern, eine Beitragserhöhung aber ablehnen will, der kann nur an einen materiellen Abbau der Versicherungsleistungen denken. Solchen Bestrebungen wird aber **die sozialdemokratische Fraktion den stärksten Widerstand entgegensetzen.** (Lebhafter Beifall bei den Soz. — Abg. Höllein (Komm.) ruft: Nun zeigen Sie mal Ihren Mut, Herr Minister!)

Der Redner begründet dann eine sozialdemokratische Entschließung auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, der an Stelle der Verordnung zur Regelung über den Eisenwirtschaftsbund vom 1. April 1920 die Schaffung eines periodisch aus Unternehmern und Arbeitnehmern zusammengesetzten Selbstverwaltungskörpers zur Regelung der Eisenwirtschaft einschließlich des Erzbergbaues nach gemeinwirtschaftlichen Grundsätzen bezweckt. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Dr. Klönne** (Dnat.). Der Redner beschäftigt sich vor allem mit der Pariser Konferenz. Die hochoffiziellen Auslassungen des Reichswirtschaftsministers über die Kapitalneubildung in Deutschland im vorigen Jahre hätten eine der Grundlagen gebildet, die Parker Gilbert zu der Abfassung seines unverantwortlich günstigen Berichtes veranlaßten. Damit sei die Verantwortung des Ministers aber noch nicht erschöpft. Mußte er, so fragt der Redner, wirklich seine Zustimmung geben zu de im deutschen Sinne viel zu frühen Anberaumung der Parise Konferenz? Wenn trotz der denkbar schlechten strategischen Lag unserer Sachverständigen deutsche Wirtschaftsführer vom Rang eines Vögler sich der Regierung zur Verfügung stellten, so gebühr ihnen dafür Dank und Anerkennung. Sein nach schwerstem inne ren Kampf gefaßter Rücktrittsbeschluß lasse klar erkennen, daß d Grenzen deutschen Entgegenkommens überschritten waren. De Redner richtet dann heftige Angriffe gegen den Abg. Bernhard (Chefredakteur der Voss. Ztg.). Kein englischer und fran zösischer Journalist von Rang würde sich in gleicher Lage ge funden haben, der den eigenen Sachverständigen in den Rück gefallen wäre. Er überlasse es dem gesunden Menschenverstan dem Vaterlandsgefühl und der Auffassung von Anstand in de ganzen Welt, das Urteil über Herrn Bernhard zu fällen. (Leb hafte Zustimmung rechts. — Große Unruhe und Lärm links.)



Heinrich Ströbel,

der bekannte sozialdemokratische Schriftsteller, wird heute 60 Jahre alt. Ströbel war jahrzehntelang Redakteur sozialdemokratischer Zeitungen und ist seit 1916 freier Schriftsteller. Er gehörte 1908—1918 dem Preußischen Abgeordnetenhaus an, war vom 11. November 1918 bis Januar 1919 Mitglied des preußischen Ministeriums und ist seit 1924 Reichstagsabgeordneter.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

erwidert dem deutschnationalen Redner, seine gestrige Bemerku gegen die Deutschnationalen habe sich gegen deren Ablehnung d Vorlage über die Weltwirtschaftskonferenz gerichtet. Auf d Reparationsverhandlungen könne erst später eingegangen we den. Ueber die Kapitalbildung in Deutschland, so fährt d Minister fort, habe ich niemals in der Oeffentlichkeit bestimm Zahlen genannt, auch nicht auf dem Kölner Bankiertag. I habe dort ausdrücklich betont, wie groß der Kapitalbedarf d deutschen Wirtschaft geworden sei.

Ich weise es auf das entschiedenste zurück, daß meine Au führungen irgendwie der Sachverständigenkonferenz Gelegenhe geboten hätten, die deutschen Interessen zu schädigen. In d Beurteilung der Persönlichkeit Dr. Vöglers stimme ich durcha mit Dr. Stresemann überein. Die Deutschnationalen haben m eine Vexierfrage wegen der Zollpolitik gestellt. (Abg. Gr Westarp (Deutschnat. Vp.) ruft erregt: Ich weise diese Unte stellung zurück.) Ich kann nur wiederholen, daß ich in der B urteilung der Zollfrage mit dem Reichsernährungsminister übe einstimme. Ich habe bei den verschiedensten Handelsverträg dafür gesorgt, daß die Forderungen der Landwirtschaft erfü wurden. Ich bin auch immer für eine Heraufsetzun des Butterzolles eingetreten. Sie aber (nach recht machen uns die Arbeit sehr schwer und verderben sich selbst d öffentliche Meinung, wenn Sie gleich die Erhöhung von 27, Mark auf 80 Mark verlangen. Zu einer Mittelstands interpellation habe ich noch zu erklären, daß die Regi rung ständig über die von ihr erteilten öffentlichen Aufträge b richtet. Eine gebührende Berücksichtigung des Handwerks wi angestrebt. **Die Konsumvereine werden steuerlich nicht ande behandelt als andere Genossenschaften.** Ich habe in meiner Amt tätigkeit einen erheblichen Teil meiner Arbeit für den Mitte stand eingesetzt.

Abg. **Bernhard** (Dem.): Der Abg. Klönne hat vor sein Rede bereits durch seinen Sekretär im Hause mitteilen lassen, d er mich angreifen werde. Nach diesen Vorbereitungen hätte allerdings eine etwas höhere geistige Qualität des Angriffs e wartet. Es scheint im System des Abg. Klönne zu liegen, fal zu zitieren. Er hat teils Dinge zitiert, die ich überhaupt ni geschrieben habe, teils aus dem Zusammenhang gerissene Wo und Sätze. Ich habe mich bemüht, dem Sachverständigen Vögl gerecht zu werden. (Lachen rechts.) Es ist eine Tatsache, die S nicht leugnen können, daß die Sachverständigen Vögler u Schacht ins Ruhrgebiet gefahren sind, um den Flügel der Schwe industrie, der mit der Annahme der Pariser Vorschläge nicht ei verstanden war, umzustimmen. Auf dem Bekannten Frühstück der Villa Hügel ließ sich Thyssen von Schacht erklären, welch die Folgen einer Ablehnung sein würden.

Als Schacht dann die schwere Krise schilderte, die dann eintreten müßte, sagte Thyssen: „Diese Krise brauche ich jetzt, dann sind die Lohnfrage und Reparationsfrage auf einmal beseitigt!" (Hört, hört! links, Unruhe rechts.)

Meine Informationen in diesem Punkte sind ganz unbedingt g Die Schwerindustrie wollte aus der Not der deutschen Wirtsch die Konsequenzen ziehen, von denen wir ja schon gehört hab bei früheren internationalen Beratungen, damals, als Stinn rief, man solle die Kohlen nicht liefern und lieber die Fra zosen ins Ruhrgebiet einmarschieren lassen.

Damals hat nur mein Parteifreund Dernburg eine schw Katastrophe verhindert. Es ist nicht wahr, daß ich der deutsch Delegation in den Rücken gefallen sei. Ich habe auch Vögler ni angegriffen, solange er Delegierter war. Vier Tage, nachdem Pressesturm gegen mich getobt hatte, ist unsere Forderung, d die andern Delegierten auf den Young-Plan zurückgehen sollt befriedigt worden. Eine Schädigung ist nicht eingetreten, sond das Gegenteil. Nachdem Vögler zurückgetreten war, mußte Katze die Schelle umgehängt werden, denn jetzt bestand die G fahr, daß unsere übrigen Sachverständigen nach der Rückkehr v Paris als Judasse diffamiert wurden. Von der Hugenber Presse war ein solcher Feldzug bereits vorbereitet. Das habe durchkreuzt und ich konnte dafür keine schönere Quittung kommen als die Angriffe der Hugenberg-Presse. (Beifall link

Reichsbahnschiedsspruch verbindlich erklärt

Der Schiedsspruch zur Beilegung des Lohnkonflikts bei der Reichsbahn ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Eine Lohnbewegung ist damit zum Abschluß gekommen, die die Oeffentlichkeit lange Zeit in Atem gehalten hat Bei einem Rückblick auf den Verlauf dieserBewegung drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob sich denn die Beunruhigung der Oeffentlichkeit wirklich nicht vermeiden ließ. Die Antwort ist einfach: Bei etwas gutem Willen auf Seiten der Reichsbahnverwaltung hätte nie eine Streikgefahr im Reichsbahnbetrieb akut werden können. Die Hauptverwaltung hätte auch von vornherein darauf verzichten sollen, damit zu drohen, daß eine Lohnerhöhung eine Tariferhöhung notwendig mache. Nachdem das Reich und Preußen, sowie die Reichspost eine Vereinbarung zur Neuregelung der Löhne der Reichsarbeiter und Postarbeiter getroffen hatten, konnte die Reichsbahn unmöglich zurückbleiben.

Die Eisenbahner halten, wenn man von der langen Bindungsdauer absieht, das Ergebnis der Lohnbewegung für tagbar. Ihre Nerven wurden im Konflikt auf eine harte Probe gestellt. Wenn Deutschland vor einem Eisenbahnerstreik bewahrt blieb, dann ist das lediglich dem Verantwortungsgefühl der Eisenbahnergewerkschaften zu verdanken, die kein Mittel unversucht ließen, um schiedlich-friedlich zu einer Lösung zu kommen.

Die Gärung in Litauen

Riga, 6. Juni (Eig. Drahtber.)

Aus Kowno werden neue Racheakte der unterdrück Bevölkerung gegenüber der Polizei gemeldet. In Ukmergen schoß eine unbekannte Person einen Polizeivorsteher. Außerd wurde der Waldhüter Budhas, der kürzlich den Studenten silius als Attentäter auf Woldemaras der Polizei ausliefe ermordet. Aus anderen Orten kommen Meldungen über die mordung zahlreicher Geheimagenten.

Die Terrorakte deuten darauf hin, daß große erregte Vol kreise mit der Diktatur systematisch abzurechnen gedenken.

Landtagseröffnung in Dresden

Dresden, 7. Juni (Radio)

Der sächsische Landtag, der am Donnerstag zu seiner k stituierenden Sitzung zusammentrat, wählte den sozialdemokra schen Abgeordneten Weckele zum Präsidenten und den vol parteilichen Abgeordneten Dr. Hickmann bezw den deut nationalen Abgeordneten Eckhardt zu Vizepräsidenten. Wahl des Sozialdemokraten erfolgte gegen die Stimmen der Ko munisten und Nationalsozialisten. Die Vizepräsidenten wur gegen die Stimmen der Kommunisten gewählt. Das Ministeri Held gab nach der Konstituierung des Landtages sein Man an den Landtagspräsidenten zurück und erklärte sich bereit, zur Bildung des neuen Kabinetts die Regierung weiterzuführ

Als Landarbeiter in Texas

Von Curt Vagrant

Nun war ich glücklich in Texas gelandet und befand mich Arbeitssuche. Auf mehreren Farmen hatte ich bereits erfolg- vorgesprochen, doch einen, der mit landwirtschaftlichen Ar- iten nicht vertraut war, mochten sie nicht einstellen, „denn ünde, die man erst das Arbeiten lehren muß, sind zu teuer". ine Farm, die einen tadellosen Eindruck machte, war mein näch- s Angriffsobjekt. Zwei Farmer standen im Gespräch vor der cke. Ich rief ihnen über die Straße zu, ob einer von ihnen nen Arbeiter brauche. „Come in" rief man mir zu und bald r eine rege Aussprache im Gange. Erst kurze Zeit im Land, r mein Englisch mangelhaft, und die beiden sprachen deutsch, ch wenn sich das Gespräch auf mich bezog, englisch. Wir waren ld handelseins. Ich blieb da als Farmworker und bekam als fänger 25 Dollar Monatslohn und frei Board und war nun n neues Glied, eingereiht in die Kette der Farmarbeiter xas.

Die Arbeit machte Spaß, sie war leichter als das schwere chaffen in den Bunkerräumen der Schiffe, das jetzt hinter mir a. Da wir nur wenig Land selbst bearbeiteten, den größten il des Landes an Rentner, d. h. Pächter, welche ein Drittel s zu einem Viertel des Ernteertrages als Pacht zahlen, ver- entet hatten, brauchte ich mich nicht zu überanstrengen. Doch er Alte war ein sonderbarer Kauz, knurrig, einsilbig, doch gut- ütig. Endlos waren die Abende, an welchen wir stundenlang chweigend auf der Veranda saßen. Kam aber ja ein Gespräch in Gang, endete es gewöhnlich in der Herzählung von Bibel- rlichen. Diese war ja, abgesehen von einigen religiösen Zeit- riften, das einzige Buch, das im Hause war. Doch ich erfuhr später, welch wichtige Rolle die Kirche und die Kirchenleute im Leben der Farmer spielten. Ein- bis zweimal wöchentlich kamen die Nachbarfarmer zu Besuch, oder wir besuchten diese. Es war das Frühjahr vor der Präsidentenwahl und der örtlichen Wahlen und man unterhielt sich über deren Ausgang. Fast alle diese utschen Texasfarmer sind Demokraten. Einer unserer Bekannten war Vorsitzender der Ortsgruppe des dortigen Bezirks. Als ich ihn über das Programm seiner Partei befragte, stellte sich heraus, daß er es selbst nicht kannte. Er war Demokrat, weil sein Vater es auch war. Erst später nachdem der Parteitag in Houston getagt hatte, las ich zum erstenmal etwas über die „Plattform" der Demokratischen Partei. Nie hörte ich bei den Unterhaltungen eine eigene politische Ueberzeugung, sie betrügen uns ja alle, Demokraten wie Republikaner, beide regieren nur um des eigenen Vorteils halber und füllen sich die Taschen, war die Ansicht der Farmer. Etwas mehr interessierte sie der Ausgang der örtlichen Wahlen, des Countyjudges und der Straßenbaubeamten. Denn mit dem Bezirksrichter kommen sie öfter in Berührung und der Straßenbaubeamte kann den Farmern durch Walzen und Instand- halten der Zugangswege, welche von den Chausseen zu den Far- men führen und von den Farmern selbst instand zu halten sind, kleine Gefälligkeiten erweisen. Bei der Wahl dieser Beamten entscheidet oft nur die Sympathie, welche der Bewerber unter den Farmern besitzt. Größere Aufregung verbunden mit kleinlichen Stänkereien ruft die Wahl der Kirchenvertretung hervor. Fromm, d. h. nach ihrer Ansicht fromm, sind sie alle. Die vielen Kirchen- gemeinschaften haben eigene Kirchen im kleinsten Nest. Oft sind es nur sieben bis zehn Familien, welche die örtliche Gemeinschaft bilden. Und diese wenigen unterhalten die Kirche mitsamt dem Pfarrer. Man schimpft im stillen über die Lasten der Kirche, zahlt aber doch und zeigt dem lieben Mitmenschen, wie gottes- fürchtig und — zahlungsfähig man ist. Die Aemter des Kirchen- vorstandes usw. verteilen sich unter die wenigen Mitglieder und jeder zahlt, eitel wie die Kinder, mit seinem Pöstchen. In den größeren Gemeinschaften vollziehen sich die Wahlen nicht so rei- bungslos. Intrigen werden inszeniert. Klatsch und Tratsch schlimmster Art toben sich aus. Und ist dann doch der Gegner ge- wählt, drückt man ihm heuchlerisch die Hand und beglückwünscht ihn als Freund. O ja, man ist sehr fromm! Man besucht regel- mäßig den Gottesdienst, — daß man in der Kirche nebenbei einen Bullen verkauft, dem Nachbar rasch einen Scheck ausschreibt, geschäftliches regelt, und auf der Heimfahrt von einem Unbe- kannten eine gestohlene goldene Uhr kauft — das ist mal orts- üblich und gehört dazu. Damit das leibliche Wohl dem seelischen nicht zurücksteht, verkündet oftmals der Prediger von der Kanzel, daß „heute nach dem Abendgottesdienst auf dem Kirchplatz ein Hühner- und Eiskremessen" stattfindet. Die Kirchenmitglieder bringen nun die gebratenen Hühner nebst Zubehör mit, und es entwickelt sich dann des Abends eine solenne Massenabfütterei vor dem Kirchplatz. O ja, man ist sehr fromm in Texas.

Eine besonders ausgeprägte Heuchelei hat die Prohibition, das Alkoholverbot, gezeitigt. Nein, man soll die Prohibition nicht aufheben, sie ist gut für das Volk und will sein Bestes. Denkt daran, wie sich das öffentliche Leben gesittet entwickelt, wie die Kirchen gefüllt sind. Und wie solid die Arbeiter sein müssen! Man braucht keine Kneipen, denn — der Farmer braut selbst sein Bier. Die Zutaten bekommt man in jedem Store fertig zu kaufen, und die Herstellung ist ja so leicht, und der Scheriff braut ja selbst. Ja, ja, es ist ja ärgerlich, daß die Beamten der Prohibition jährlich Millionen Dollar verschlucken, wir brauchen die Beamten zum Wohle des Volkes und wir — trinken heim- lich. (Das Quantum des alten Ezzler betrug 200 Flaschen wöchentlich.)

Und wenn man das Leben und Treiben der Farmerjugend betrachtet, ist man erschreckt über deren geistigen Tiefstand. Ihr Leben besteht aus Arbeit, Tanz und Flirt, und Dollarschinden und eine reiche Heirat sind ihre einzigen Ideale. Die wenigen, welche die Hochschule besuchen, bilden die Ausnahme, haben aber keinen Einfluß auf die anderen.

Bei den Alten dreht sich der Lebenslauf um Arbeit, Dollar- schinden und Kirche. Ein gutes Buch interessiert sie ebensowenig wie die Entwicklung des Staatslebens, und das Sinken der Baumwollpreise ist ihre einzige Kenntnis von der Volkswirt- schaft. Während des Krieges erwachten sie ein wenig, denn es ging ihnen wider den Strich, daß die Vereinigten Staaten gegen Deutschland kämpften. Doch später hatten sie sich auch damit abgefunden, und als der Terror des „Klux" den Gebrauch der deutschen Sprache verbot und mit „Teeren und Federn" schnell bei der Hand war, ließen sie sich einschüchtern. Als gar von einer Invasion der Deutschen die Rede war und einige Lebensmittel in Texas rationiert wurden, waren sie bereit, Texas mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Entwurzelt der alten Heimat haben sie drüben noch keine festen Wurzeln geschlagen. Und ihr Bildungsgrad ist derselbe geblieben, wie er zurzeit ihrer Auswan- derung war und die dünne Lackschicht Yankeetums zeigt überall Sprünge und Risse und läßt immer wieder das Alte durch- schauen.

Neuzeitliche Goldschmiedekunst

zeigt dieses Einhorn, das die bekannte Kunstwerkstätte Möhler in Schwäbisch-Gmünd für den dortigen Gesang- verein „Gamundia" geschaffen hat. Hammerarbeit und Meißeltechnik haben sich mit Belötungen und Emaillen vereinigt, um mittelalterliche Goldschmiedekunst in die Sprache des 20. Jahrhunderts zu übersetzen.

Der Boy

Von Herbert Brach

Acht Tage vor Ostern wurde Kurt eingesegnet. Zwei Tage nach dem Fest stand er an einer der belebtesten Straßenecken und verteilte Reklamezettel für das „Weltkino", das schönste und größte Kinotheater der Hauptstadt.

Es war für Kurts Vater nicht schwer gewesen, ihn beim „Weltkino" unterzubringen. Kurt war ein hübscher Junge. Die dichten blonden Haare hatte man ihm zwar etwas kürzer schneiden müssen, damit die kleine runde Boymütze mit der dicken Goldtresse auf seinem Kopf saß. Die braune kurze Jacke zog sich eng und fest um die schmalen Hüften. Die weit nach den Seiten fallen- den und sich ganz eng um die Knie schließenden Breecheshosen machten die jugendliche Schlankheit der Beine noch deutlicher. Er war zweifellos der Hübscheste der Boztruppe des „Welt- kinos".

Und bestimmt der Tüchtigste. Man hätte dem stillen ver- träumten Jungen soviel Arbeitswut gar nicht zugetraut. Wie die Windsbraut sauste er auf seinem rot lackierten Rad durch die Straßen. Das braune Cape flatterte wie ein Beduinenmantel hinter ihm her, und wenn rotes Licht ihm den Weg versperrte, dann riß er das Rad zusammen, daß es sich fast bäumte wie ein Pferd.

Hier beginnt nun Kurts besondere Geschichte. Meist saß er nämlich gar nicht auf einem gewöhnlichen Fahrrad. Manchmal war es ein edler arabischer Hengst, und die kleine Druckerei im Norden, der er den Auftrag und die Konzepte für die neuen Reklamezettel bringen sollte, war ein von wilden Beduinen- stämmen belagertes Fort, dem er auf Schleichwegen frische Mu- nition zu bringen hatte, und dessen Insassen mit tausend Seelen- ängsten auf ihn, den Hilfebringenden, warteten. Mit unzähli- gen Listen und Schlichen wußte er sich dann seinen Weg abzu- kürzen, an einem Verkehrsschutzmann, der ihm einen ganzen feind- lichen Beduinenstamm bedeuten konnte, vorbeizuflitzen, um nur noch rechtzeitig zum Entsatz seiner Freunde in der fernen Festung anzukommen.

Oder aber, wenn er Reklamezettel verteilte, so war er der Beauftragte eines mächtigen Fürsten, der den kleinen Untertanen höchst wichtige Befehle durch seine Hand überreichen ließ. Mit Stolz sah er dann auf seine goldbetreßten Aermel und die brei- ten roten Streifen an der Hose. Mit knapper Verbeugung trat er auf die Vorübergehenden zu, mit kurzem Hackenzusammen- schlagen, ganz korrekt, überreichte er seinen Zettel.

Kurts kindliche Phantasie kannte keine Grenzen. Er war sehr glücklich, denn im Reich seiner Träume gab es keine Stellung, keinen Posten, den er nicht erreichen konnte. Er war schon sehr viel gewesen, Minister, Leutnant, General, hatte die Aufständigen in Mexiko befehligt, war der Fremdenlegion auf einem fabel- haften Motorrad durch die Wüste entwischt.

Neulich war Kurt höherer Polizeioffizier, der im Auftrage seines Präsidenten auf einem Stadtbahnhof im hohen Norden Befehle an die Bevölkerung auszugeben und etwaige Unruhen im Keime zu ersticken hatte. Mit ruhigen gemessenen Schritten ging er vor dem Bahnhofe auf und ab, mit knappen Bewegungen gab er seine Befehle aus. Er hatte peinlich darauf geachtet, daß sein Anzug sich in einem seiner Stellung würdigen Zustand befand. Die Schnürstiefel und die engen Ledergamaschen glänzten in der Sonne.

Kurt stand in ziemlichem Gedränge. Eben kamen drei junge Bengel die Treppe herauf, sechzehn oder siebzehn Jahre alt, übermütig, rauflustig. Sie stießen sich in dem Menschenstrom vor- wärts und machten auch vor Kurt keinen Halt. Im Gegenteil, die hübsche Uniform mußte sie wohl gereizt haben, denn sie puff- ten ihn recht unsanft beiseite, und der Längste von ihnen riß ihm seinen Stoß Zettel aus der Hand, von denen er gerade einen mit todernstem Gesicht überreichen wollte.

Kurt stolperte, seine Zettel fielen auf die Straße. Im Augenblick stand er vor dem Langen, dem er nicht ganz bis zum Kragenknopf reichte. Der Lange versuchte zuerst, etwas zu be- gütigen und einzulenken, nannte ihn „Kleiner" und sagte, er solle sich man nicht so aufregen wegen der Zettel. Aber es half ihm nichts. Kurt hatte ihn bei seinem Hemd auf der Brust ge- packt, stieß ihn nach hinten, und schon war eine wüste Schlägerei im Gange.

Kurt kämpfte mit der ganzen unbändigen Wut seiner fünfzehn Jahre und dem Pflichtbewußtsein des hohen Polizeioffiziers, der auf besonderem Posten stand. Heller Aufruhr war im Gange. Die brausenden Stadtbahnzüge unter ihnen führten Verstär- kung heran. Nur noch kurze Zeit aushalten! Seine Kinder- fäuste, schon blutig, prasselten in das Gesicht des Feindes.

Es war klar, daß Kurt unterliegen mußte. Die beiden Freunde des Langen griffen ein, als sie sahen, daß der kleine Boy wie eine Furie um sich schlug. Sie zogen ihm die Beine unter dem Leib fort, so daß Kurt rücklings auf das Pflaster schlug. Die Tracht Prügel, die er jetzt bekam, wurde ihm von den Herumstehenden gewünscht, denn schließlich hatte er ja mit der Prügelei angefangen, und es hatte kein Grund vorgelegen, derart loszuschlagen.

Die Mütze mit dem festen Kinnriemen hatte Kurt während der Schlägerei nicht verloren, er hatte sie gehütet wie ein Po- lizist seinen Helm. Sie hatte den Fall auf das Pflaster gemil- dert. Immerhin färbte sich die goldene Tresse langsam rot. Die Revolution war vorbei, als Opfer ein hoher Polizeioffizier auf dem Kampfplatz geblieben.

In ein paar Tagen wird Kurt wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Ob er aber seine schöne Uniform noch einmal anziehen darf, ist recht zweifelhaft. Ein Junge, der sich so rüpelig schlägt, eignet sich nicht für den Posten eines höflichen, dienst- beflissenen Kinoboys.

Pauls Roman

Von Pat. v. Daley

Es war das erste und letzte Mal in Pauls Leben, daß ihm ein Roman passierte. Er war damals achtundzwanzig Jahre alt und befand sich auf dem Verdeck eines Autobus.

Er hatte das Bureau wie immer stupide verlassen, wie immer seinen Autobus erklommen und hatte, wie es ihm durchaus nicht das erste Mal passierte, einer lebhaft blonden Dame die Tasche vom Schoß gestoßen. Als er die Tasche aufhob und zurückgab, hatte er einen solch bedeutungsvollen Dankblick erhalten, daß er, vollkommen aus seinem gewohnten Stumpfsinn gerissen, nicht den Blick von ihr lassen konnte. Am nächsten Abend trafen sie sich wieder, und zu seinem größten Entzücken war der Platz an ihrer Seite der einzig freie. Sie lächelte, als er sich umständlich niederließ.

Eine gleichzeitig furchtbare und berauschende Situation für Paul. Echt weiblich spürhaft hatte sie das bald herausgefunden.

„Ist es nicht närrisch, daß zwei Menschen, die recht gern mit- einander plaudern würden, es nicht dürfen, wenn sie nicht vor- her die gegenseitige Bekanntschaft nach allen Regeln der Konven- tion gemacht haben?" fragte sie.

„Ja, ja . . . Ganz recht, so ist es" stotterte Paul mit schlagen- dem Herzen.

„Aber ich schere mich nicht an diese Dinge," fuhr sie fort, „und in besonderen Fällen sind sie ja absolut töricht und dumm."

Paul wunderte sich, daß er ein besonderer Fall war. „Wie weit fahren Sie?" fragte sie plötzlich.

„Bis, bis hierher. Ich muß jetzt aussteigen."

„Ich auch, das ist ja fein."

Paul wunderte sich wiederum, warum das fein wäre. Immerhin kam er nun in die Situation, ein anderes weibliches Wesen als seine Schwester nach Haus zu bringen.

Und so gingen die Dinge langsam weiter. Am Sonnabend weinten sie gemeinsam im Kino und auf dem Heimweg sagte sie, daß er einem guten Bekannten von ihr so ähnlich sehe, daß sie gerne einmal alle beide gemeinsam bei sich zum Tee haben möchte. Am Sonntag war er bei ihr zum Tee, der andere auch. Es stimmte, sie hatten wirklich eine außerordentliche Aehnlichkeit, bis auf einen Punkt.

Der andere Bursche hatte einen wunderschönen, reinen Teint, während des armen Pauls Gesicht von Pickeln, Finnen und Sommersprossen übersät war. Paul war sehr traurig. Sein Mal schien das zu fühlen; wenigstens drückte sie ihm verstohlen unter dem Tisch die Hand und war den ganzen Abend über an- genehm und reizend zu ihm. Da war Paul sehr glücklich.

Die ganze nächste Woche trafen sie sich täglich zur selben Zeit auf dem Autobus. Jetzt hielten sie aber bereits Ausschau nach einander. Am Donnerstag bat sie ihn um eine Photographie.

Den ganzen nächsten Tag war Paul nicht zu gebrauchen. Am Abend überreichte er ihr errötend das Bild. Sie schien sehr erfreut, sagte dann aber holdselig und sehr leise, ob er kein jüngers Bild habe, auf dem er so aussehe, wie jetzt. Denn so habe sie ihn zum ersten Male gesehen, und so . . .

Pauls Röte wurde beängstigend. Er sprang vom Autobus und lief zum Photographen. Als er ihr das neue Bild gab, war sie entzückt. Sie verabredeten sich für den nächsten Tag.

Leider regnete es am nächsten Tag und nachdem Paul vier Stunden im strömenden Regen gewartet hatte, ging er weinend nach Hause. Endlich tröstete er sich. Es regnete zu sehr, da kann eine Dame nicht kommen.

Am anderen Tage regnete es nicht, aber die Frau im Blond- haar war nicht am Rendez-vous-Platz. Paul grämte sich sehr. Er beschloß sie aufzusuchen. Vielleicht war sie krank. Blonde Frauen sind leicht krank. Als die Wirtin öffnete, zitterte er.

Die umfangreiche Frau eröffnete ihm voll Phlegma, daß sein Idol vor zwei Tagen abgereist sei, unbekannt wohin.

„Ich denke, sie lebt hier?" Paul hielt sich nur mit Mühe aufrecht.

„Ach wo, das Zimmer hatten sie und ihr Gatte nur auf vier- zehn Tage gemietet."

Wie ein Blinder lief Paul nach Hause. Dort gab sich die Blindheit etwas. Das erste, was er sah, war sein eigenes Bild; eine glänzende Reproduktion in der Abendzeitung. Aber er stand nicht allein. Dicht neben ihm prangte das Bild jenes „Freundes" der Blonden. Jenes glattgesichtigen Schuftes, der sich ihr Gatte nennen durfte.

Die Wut gab ihm seine ganze Augenkraft wieder. Er schaute näher hin. Das ganze war ein Inserat, eine Hautcremepropa- ganda. Und unter dem Doppelbild stand — „Vorher und Nach- her."

(Autorisierte Uebersetzung von Iris Smigula)

Stimme des Abends

Von Nikolaus Petersen, Lü

Wir müssen wie dichte Wälder sein,
So tief in uns verrauschen.
Es muß ein großer Abend sein,
Da wir nach Mühe, Durst und Pein
Den Bäumen gleich dem Lied der Sterne lauschen.

Der Wind, in welchem wir wie Zweige schweben,
Ist unserer Sele Wort und lichte Macht.
Ersehnter Traum, darin wir dürfen leben:
Die weiche Ruhe dichtbelaubter Reben,
Die schwanken dunkel durch das Meer der Nacht.

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Wurst- und Fleischwaren

	pro Pfund		pro Pfund
Gekochte Mettwurst I	1.60	Knackwurst	1.20
Leberwurst I	1.10	Bock- und Bierwurst	1.40
Hausmacherleberwurst I	1.40	Bayrische Bierwurst	1.80
Kalbsleberwurst	1.90	Bratwurst	1.20
Sardellenleberwurst	1.80	Gekochter Schinken	2.40
Thüringer Leberwurst	2.00	Lachsschinken	2.80
Blutwurst	1.30	Geräucherte Mettwurst I	2.40
Teewurst	1.80	Geräucherte Mettwurst II	2.20
Kohlwurst	1.40	Zervelatwurst Ia	2.60
Fleischwurst	1.80	Rückenspeck, Ia fett, geräuch.	1.40
Zungenwurst	2.00	Bauchspeck, Ia drchw. geräuch.	1.40
Sülze	1.30	Schinken, geräuch., hies., i. Gz.	1.70
Knoblauchwurst, Krakauer	1.40	Landschinken Ia, im Ganzen	1.80
Kasseler Rippenspeer	1.50	Kuheuter	0.60

Ia Schweinebraten 2.40
Ia Spießbraten 1.80

8388

Stadthallen-Lichtspiele

Heute und folgende Tage

Die Revue der Filmprominenten in dem tollen Lustspielschlager

Fräulein Fähnrich

Der erfolgreiche Marineschwank mit
Mary Parker, Fritz Kampers, Leo Peukert, Fritz Schulz, Ida Wüst

Hierzu der zweite Großfilm

Norma Talmadge

Amerikas größte Tragödin, in dem besten Film ihrer Laufbahn

Die Stunde der Entscheidung

(Der Spion von Tarnopol)

Ein Film von Liebe, Opfer und Kampf 8419

Anfang täglich 4 Uhr, letzte Vorführung 8 Uhr. Sonntags 2, 5 und 8 Uhr

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands
Zahlstelle Lübe
Bezirk Bad Schwartz
Sonnabend, 8. Jun abends 8 Uhr, im „Transvaal".
Bezirk Lübeck
Mittwoch, 12. Jun abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftsha
Tagesordnung: Bericht vom Verbandtag in Kiel.
Der neue Bezirk Tarifvertrag.
Zahlreich. Erscheine erwartet.
8398 **Der Vorstand**

Volksbühne zu Lübeck e.
Sonnabend, d. 8. Ju
Sondervorstellung:
Der betrogene Ka
Tänze mit Orchester
Karten nur in d Geschäftsstelle **Bra straße 36.**

Hansa-Theate
Nur Sonnabend, den 8. Sonntag, den 9. Jun abends 8¼ Uhr:
Hamburger Gastsp
Auf allgem. Wunsc Das berühmte alte Volksstück:
Mein Leopol
Volksstück m. Gesa i. 5 Akten v. A. l'Arro
Volkstümliche Prei Vorverkauf mit 20 Ermäßigung bei **Bus Möller u. Diederichs**

Stadttheater Lübe
Freitag, 20 Uhr: **Brennendes Li** (Drama) Uraufführung In Anwesenh des Dichters Abschiedsvorstellu **Walter Bäuerle, thar Firmans, E Monnard** Ende 22.30 Uhr
Sonnabend, 20.15 U **Der betroge Kadi** (Oper) Hi auf: **Neue Tän mit Orchester** Außer Abonneme Schauspielpreise
Sonntag, 15.30 Uh **Friederike** (Operette) Halbe Operupprei Gastspiel **Erna Kre Lange,** Rundfu Hamburg
Sonntag 20 Uhr: **Der fidele Bau** (Operette)
Montag, 20 Uhr: **Figaros Hoch** (Oper)

Wanderkarten
Wassersportkarten
Führer, Pläne
Postkarten v. Lübeck u. Umgeg.
in der
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

UNION-Lichtspiele
Engelsgrube 66
Fernr. 26 152
Lübecks Schmuckkästchen!
Das Ereignis dieser Woche!
Wieder wird ein riesiger Andrang sein

Der Leidensweg eines jugendlichen Freiheitsschwärmers
Das Hohelied auf Mutter- und Frauenliebe.
Blutrache ist die Triebfeder des zweiten Films.
Zwei Welten
(Der Kampf um die Scholle.) 8397

Empfehle
junge italienische
Kartoffeln
Pfd. nur 18 Pfg.
Ludwig Hartwig
Obertrave

Rasensamen Futtergras, 8424
Gurken und Kürbis, Karotten und Blumen Düngemittel empfehlen
Scheim & Wege

Glasscheiben Kitt 1653
O. Tauchnitz,
Glashandlg., Fleischhauerstr. 35, F. 26708
Bau- u. Rep.-Glaserei, Bildereinrahmung

Unsere Butterpreise

Allerfeinste schleswig-holst.
Meierei-Gras-Butter
Pfd. 1.95

Unsere Meierei-Gras-Butter aus nordschlesw. Meiereien wurde auf der Landwirtschaftlichen Ausstellung „Grola" Hamburg mit ersten Preisen prämiiert

Butter- Groß-Handlung **Hammonia**
Ueber 100 eigene Verkaufsstellen
Verkaufsstellen in Lübeck:
Hüxstr. 73 Beckergrube 29
Wahmstr. 14 8413

Auf Kredit
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen, Sofas
Metallbetten
Chaiselongues
Federbetten 8395
S. Ittmann
Breite Straße 331

Patent-Matratzen
Auflegt-Matratz.
werd. i. jed. Größe zu den billigsten Preis. angefert.
Gebrüder Hefti
Aelt. Spz.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr. 8291

Bohnhoffs Autobus-Fernfahrt
Näheres Dornestr. 19. Fernspr. 29 846

Zu billigen Preisen

Herren-Anzüge 49.50 39.50 29.50	19.50	
Herren-Anzüge . . . 89.50 69.50	59.50	
H'Somm.-Mäntel 69.50 49.50 39.50	29.50	
Herren-Hosen gestr. 17.50 12.50 8.95 6.95 5.95	11.50	
Breeches-Hosen 12.95 9.95 8.95	6.95	
Blaue Schloss.-Jacken 4.25 3.50	2.95	
Windjacken 19.95 16.95 14.95	12.00	
Make-Hemden u. -Hosen bekannt billig		
W'Musseline Mtr. 3.95 3.25 2.85	1.95	
B'woll-Musseline Mtr. 1.20 98 ₰ 88 ₰	68 ₰	
Waschseide Mtr. 1.88 1.68 148 1.38	98 ₰	

Bade-Anzüge, Bade-Mäntel, Pullover, Strickwesten in riesiger Auswahl

Johannes Holst
Lübeck 8417
Kohlmarkt 6 · Markt 6

Margaretenburg
Jeden Freitag, Sonnabend u. Sonntag 8396
Tanzkränzchen

Restaurant zum Fährhaus
Hundestraße 90 8405
Freitag, Sonnabend und Sonntag geöffnet bis 3 Uhr. **Bruno Feller**

Zentral-Hallen
Morgen Sonnabend
Gr. Ball
Eintritt frei! 8422
Jed. Dienstag Gr. Tanzkränzchen. Eintritt frei.

Luisenlust
Morgen Sonnabend, den 8. Juni
Großer Sommernachtsb
8420
Gr. Ueberraschungen! Tanz und Eintritt fr

Sonnabend, 8. Juni, abds. 8 Uhr
Zuchtviehhalle
Schwartauer Allee 84 8387
Boxen
L. S. V.
gegen
Hamburg-Rothenburgsort
8 Kämpfe, unter anderem
Kloß gegen **Kretschmar.**

Frisch. fett. Rindfleisch ℔ 80 ₰
Kl. Braten 0.80, Gulasch 1.10, Rollfleisch 1.20
Beefsteak 1.30, Leber 1.20, Euter 0.60
Bu. Schweinefleisch 1.00, Stomach 0.90
Bu. jg. Kalbfleisch 0.80, Braten 0.90
Bu. Landrauchschinken i. Stück 1.50 an
Stomachschmalz 1.00, Fett. u. mag. Speck 1.20
Kochwurst 0.90, Hausl. Wurstwaren billigst
O. Stöver
Wahmstraße 22
Tel. 23 733 8436

Bin neuer
Jack London:
Die Sprache des Geschlechts
Preis 3.—
In Leinen 4.50
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Extra billiges Angebot
wegen Verlegung meines Geschäfts von
Fünfhausen 1 nach Fünfhausen 11
Während dieser Zeit kaufen Sie alle Artikel
10 bis 50 Prozent unter Preis
Waschschürze, Waschkleider, Damenwäsche, Bettsatins, Bettdecken, Bettinlets, Kamelhaardecke, Geschirrtücher, Pfiel- und Bettbezüge, Einsatzhemden, Damen- und Kinderwäsche, Schlüpfer, Damen-Schlüpfer, Herren-Socken und vieles mehr
Max Oelze, Fünfhausen 1
Zweiggeschäft: Meierstraße 25 8412

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Gr. Möbel-Versteigerung
Sonnabend, d. 8. Juni, 10 Uhr, Dankwartsgrube 52
über: Kleiderschränke, Bettzeug, Sofas, Bettstellen, Tische, Stühle, viele andere Möbel, Wäsche, Haus- und Küchensachen 8430
Alwin Pump, beeid. Versteigerer
u. Sachverständiger, Dankwartsgr. 52

Junker & Ruh
Gaskocher
Die einzigartigen I.- u. R.-Brenner sind durch Patente geschützt
Verblüffend geringer Gasverbrauch
Heinr. Pagels
Lübeck 8390
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Mit D. »Seemöwe« Sonnta
8.30 Uhr von Schuppen 7 na
Rostock-Warnemünde u. Wismar
Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt an Bord zu 3.5
Ostseebäder-Lini

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Freitag, 7. Juni 1929 — Nummer 130

Freistaat Lübeck

Die Wortarten

Das Thema der Prüfungsarbeit in Sprachlehre lautete: „Die Wortarten".

Karlchen Mießnick schrieb folgendes:

Hauptwörter: Kopf, Schädel, Behauptung, Hut, Mütze, Glatze usw.

Tätigkeitswörter: Arbeit, Lohn, Tarif, Achtstundentag, Arbeitslosenunterstützung, Streik usw.

Eigenschaftswörter: Ochse, Esel, Rindvieh, Affe, Lump, Dummer Kerl, Faulpelz, Gauner, Schieber, ganz gerissener Kunde usw. (Siehe auch Schimpfwörter!)

Zahlwörter: Geld, Papiergeld, Notgeld, Scheck, bargeldlos, borgen, schuldig bleiben, Mahnung, Pfändung, Wechsel, Gerichtsvollzieher, Nachzahlung, Teuerungszulage usw.

Mittelwörter: mittellos, unbemittelt, minderbemittelt usw.

Zeitwörter: gute alte Zeit, schlechte Zeiten, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft usw.

Fürwörter: Vertretung, Ersatzmann usw.

Verhältniswörter: Puppchen, Friedrichstraße, Jungfernstieg, Normaluhr, Liebschaft, Mausi, freie Liebe, Alimente und so weiter.

Sprichwörter: Morgenstunde hat kurze Beine. Lügen haben Gold im Munde.

Umstandswörter: Bürokrat, Bürokratismus, bürokratisch, Behörde, Amt, Lebensmittel-Versorgung, Amtsschimmel, Steuerwesen, andere Umstände usw.

Schlagwörter: Stock, Gummiknüppel, Peitsche, Rute, Hand, Hieb, Schelle, Backpfeife, Dresche, Wichse, Prügel, ungebrannte Holzasche, Erziehungsfläche, Backen, Kopf, Ohren, Haare, Meister, Eltern, Hauswirt, Lehrer usw.

Schimpfwörter: Siehe Eigenschaftswörter!

Geschlechtswörter: Darüber kann ich nichts schreiben, da ich damals, als wir in Anthropologie geschlechtlich aufgeklärt wurden, leider krank war.

Fritz Müller, Chemnitz.

Der Klabautermann

Unser neuer Roman

Eine tolle Geschichte das, die mit dem Seebären und seiner Schiffsgesellschaft, die auf dem in Lübeck erworbenen Dreimaster unter Adam Klintes Knute stand. Ein ganzes Menschenleben hatte er sich auf den Meeren den Sturm um die Ohren peitschen lassen, hat Grogs nach Noten gekippt, die Matrosen geschunden, auf Reichtum spekuliert und dabei des Lebens Seligkeiten verschwitzt — bis, ja bis eben kurz vor Toresschluß ein Weib die Segel blähte und den alten Knaben mitsamt seinen Matrosen vertollte. Eine Seefahrergeschichte, die wir hier nicht näher schildern wollen, sondern die unsere verehrlichen Leserinnen und Leser von heute an mit Spannung verfolgen werden. — Der Verfasser ist ein junger Däne: Aksel Sandemose von der Insel Limfjord in Jütland, der auf vielen Umwegen und nach erlebnisreichen Abenteuern auf dem Erdenrund zum Dichter wurde. Er schrieb diese Seemannsgeschichte mit dem Herzblut und aus eigener Erfahrung. Ein bedeutendes dänisches Legat belohnte diese herzhafte Arbeit.

Lübecks Seeschiffahrtsverkehr im Mai

Die Wirkung der Eisblockade

(Vom Statistischen Landesamt)

Es sind 450 Schiffe mit 80 320 Netto-Reg.-Tons, darunter 425 Dampfer und Motorschiffe mit 75 662, in den Lübecker Häfen angekommen und 417 mit 73 536, darunter 390 Dampfer und Motorschiffe mit 67 713 wieder abgegangen. Der gesamte Schiffsverkehr stellte sich hiernach auf 867 zu Handelszwecken ein- und ausgehende Schiffe mit einer bewegten Tonnage von 153 856 Netto-Reg.-Tons, gegenüber 781 mit 160 509 im Vormonat und 794 mit 168 609 im Vorjahre, Ladung hatten einkommend 223 Schiffe mit 62 659 Reg.-Tons und ausgehend 359 mit 42 794. Dem Raumgehalt nach waren somit 78,0 (1928: 85,7) v. H. der ankommenden Schiffe und 58,2 (47,1) v. H. der ausgehenden Schiffe beladen. Die deutsche Flagge führten 350 Schiffe mit 90 330 Reg.-Tons und eine fremde 517 mit 63 526. Unter den ausländischen Schiffen waren 28 Finnen, 222 Schweden, 14 Norweger, 219 Dänen und 25 Holländer. Den Verkehr mit deutschen Küstenplätzen vermittelten 173 Schiffe mit 40 664 Reg.-Tons und mit dem Auslande verkehrten 694 mit 113 192. Hiervon kamen auf den Verkehr mit Lettland 14 Schiffe mit 5 034 Reg.-Tons, Finnland 39 mit 15 332, Schweden 221 mit 42 641, Norwegen 13 mit 4264 und mit Dänemark 382 mit 28 688.

Der Güterumschlag betrug in der Einfuhr 100 553 (115 137) und in der Ausfuhr 64 611 (50 457) Tonnen, insgesamt also 165 164 (165 594) Tonnen. In der Einfuhr stand die Zufuhr von Erzen und Abbränden mit 39 016 Tonnen an erster Stelle, es folgten die Einfuhr von Steinkohlen mit 27 436, darunter 7503 To. englische, von Kalksteinen 13 142 To., von Pflastersteinen 5628 To., von Holz 4716 To. und von 3837 Rindern. Die besonders lebhafte Ausfuhr bestand neben Stückgütern hauptsächlich in 18 060 To. Salz, 12 285 To. Eisen und anderen Metallen, sowie Waren daraus, 5163 To. Ton, 4510 To. Düngemitteln, 2654 To. Chemikalien, 2292 To. Gips und 1257 To. Kartoffeln. Nach und von deutschen Küstenplätzen wurden 29 971 (51 690) To. Güter verschifft; mit Finnland wurden 15 353 (23 080) To. Waren ausgetauscht, mit Schweden 65 111 (32 507) To. und mit Dänemark 20 096 (13 973) To. Ferner wurden von Großbritannien 10 315 To., von Spanien 4729 To., von Italien 3400 To. und von Frankreich 2670 To. Güter hier angebracht.

In den ersten fünf Monaten des Jahres 1929 wurden hier 1107 (1521) eingehende Handelsschiffe mit 247 225 (331 605) Netto-Reg.-Tons und 1084 (1484) ausgehende mit 246 183 (325 078) registriert. Der Güterumschlag stellte sich bis Ende Mai auf 529 519 (628 106) Tonnen, wovon 355 683 (438 456) To. auf die Einfuhr und 173 836 (189 650) To. auf die Ausfuhr entfielen. Ob der während der siebenwöchigen Eisblockade entstandene Ausfall in den Verkehrsziffern wieder eingeholt werden kann, läßt sich heute noch nicht übersehen.

Festessen - 40 000 RM.

Wie's bei den Arbeitgeberverbänden ausschaut

Aber an allem Elend ist natürlich die Sozialpolitik schuld

Frankfurt a. M., 5. Juni (Eig. Bericht)

„Kampf gegen die Sozialpolitik — gegen die unerträglichen Lasten der Arbeitslosenversicherung", das ist der Schlachtruf, mit dem zurzeit Unternehmer und ihre Agenten in Versammlungen, in den Parlamenten und in ihrer Presse den Feldzug gegen die Arbeitnehmer und Angestellten führen. Daß aber auch nur ein Abbau der Sozialversicherung die Kaufkraft der Massen bedeutend herabsetzen würde und sich nur zum Schaden der Kleingewerbetreibenden und schließlich der gesamten Volkswirtschaft auswirken müßte, diese Logik ist den Herren der Schwerindustrie noch nicht aufgegangen, und leider ist es wiederum der um seine Existenz ohnehin schwer ringende Mittelstand, der gedankenlos nachbetet, was ihm die Herren Hugenberg und seine Presse getreulich vorsagen. Als Beweis für die Notwendigkeit ihrer Forderungen klammern sich die deutschen Reaktionäre an einige in der Arbeitslosenversicherung vorgekommene Mißbräuche in der Arbeitslosenunterstützung, wie sie bei dem Millionenheer der Arbeitslosen des letzten Winters vorgekommen sind und wie sie sich wahrscheinlich nie vermeiden lassen werden. Wie würden aber die Herren von Ar und Schlot zetern und vor Entrüstung beben, wollte man aus den in einem Frankfurter Gerichtssaal zutage geförderten Vorkommnissen den Schluß ziehen, der deutschen Wirtschaft ginge es viel zu gut und ihr Steueraufkommen sei immer noch viel zu gering! Auf der einen Seite einige unterernährte Arbeitslose, die sich durch die Arbeitslosenversicherung unberechtigterweise ihren Hunger gestillt haben, hier aber, in dem Frankfurter Schwurgericht, enthüllte sich folgendes Bild:

Da ist der Angeklagte Wilh. Fuchs, ehemaliger Syndikus des Verbandes der Metallindustriellen. Fuchs stand seit dem Jahre 1916 in Diensten des Arbeitgeberverbandes und bekam zuletzt ein Monatsgehalt von 1500 Mark. Am 27. Dezember 1927 wurde bei einer Kassenrevision festgestellt, daß ein Betrag von 120000 Mark nicht verbucht war. Fuchs wurde entlassen und von dem Schöffengericht wegen Unterschlagung und Untreue zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. „Der Verbleib des Geldes ist nicht mit Sicherheit festzustellen", hieß es im Urteil der ersten Instanz. Glaubt man aber dem Angeklagten, dann ist der Verbleib des Geldes wohl sehr gut festzustellen. Er sagt nämlich, daß er Ausgaben machen mußte, über die er keinen Beleg verbuchen durfte, weil nicht bekannt werden sollte, wofür das Geld ausgegeben wurde. Und ausgegeben wurde das Geld u. a.:

Für ein Festessen und ein vorangegangenes Probeessen im „Frankfurter Hof" wurde allein die Summe von 40 000 Mark ausgegeben. Der Sekt floß dort in Strömen. Es wurden Zigarren geraucht das Stück zu 3 Mark.

In verschiedenen Bars und Vergnügungsplätzen wurden große Zechereien veranstaltet, wobei Summen bis zu 3000 Mark vertrunken wurden. Alle diese Ausgaben erschienen dann in den Büchern unter der Rubrik Bibliothek-, Telephon- und andere Konten. Es waren immer sehr gemütliche Stunden, die die Herren Weißmüller, Direktor Markmann, Baron von Heininger und der Herr Landrichter Dr. Braun von der Firma Hartmann und Braun bei teurem Rebensaft verbrachten. Vor allem war es sehr billig; denn der Syndikus bezahlte den Vorstandsmitgliedern die Zeche.

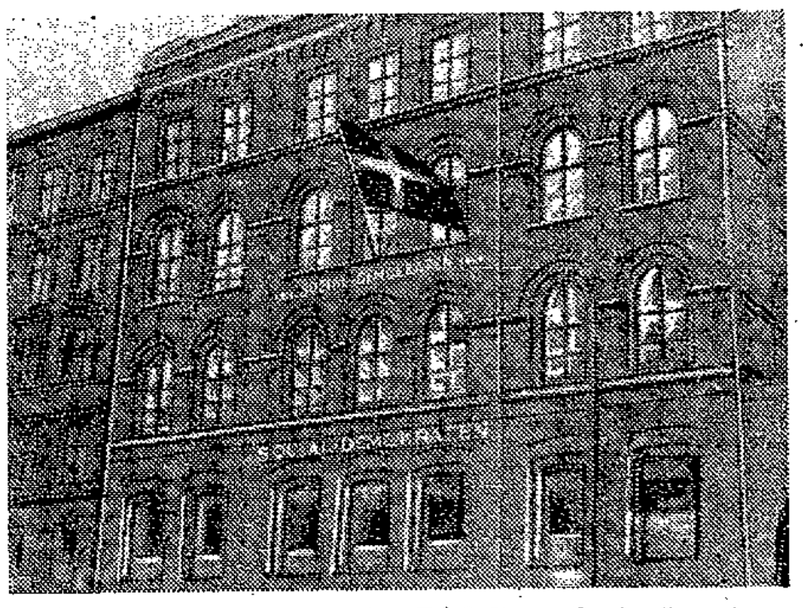
In weitherziger Weise wurden nationalistische Verbände unterstützt. Oberlandesgerichtsrat Wagner, der deutschnationale Parteivorsitzende von Frankfurt, erhielt 2000 Mk., ebenso der Major Eisenohr. Auch der Offiziersbund und die Landmannschaft „Teutonia auf der Schanz" machten sich an den Unternehmergeldern gesund. Als bei einer Sitzung der national gesinnten Herren Fuchs die schüchterne Frage stellte, wie er die verauslagten Summen für die politischen Verbände verbuchen sollte, wurde ihm gesagt:

„Buchen Sie, wie Sie wollen. Es ist uns egal. General Reinhard wird Auskunft geben, wofür das Geld Verwendung findet."

Auf solche Weise und für „Repräsentationszwecke" wurden **67 000 Mark** verausgabt. Der Angeklagte bestreitet ganz entschieden, daß er Gelder für eigene Zwecke verausgabt habe. Das Gericht hatte sich um eine Mitgliederliste des Verbandes der Metallindustriellen bemüht, sie war aber nicht mehr aufzufinden. Der Angeklagte ist der Meinung, daß gewisse Leute ein Interesse daran hatten, sie verschwinden zu lassen. 65 000 Mark Mitgliederbeiträge sind von Fuchs nicht gebucht worden. Er bestreitet den Eingang dieser Gelder nicht, versichert aber, daß sie nur zugunsten des Verbandes verwandt wurden. Von den Sachverständigen wurde festgestellt, daß die Buchführung des Verbandes der Metallindustriellen unter allem Hund gewesen sei. Es habe eine wüste Zettelwirtschaft geherrscht. Einnahmen wurden zusammengeballt verbucht. Bei der Nachprüfung wurden viele Belege gefunden, die überhaupt nicht eingetragen waren, was nur zugunsten des Angeklagten spricht; denn hier ist der Nachweis, daß das Geld tatsächlich ausgegeben wurde. Allein im halben Monat Mai 1927 wurden nicht weniger als 17 Belege, die vorhanden sind, in den Büchern nicht aufgeführt.

Man rechnet bei diesem Prozeß mit einer Verhandlungsdauer von fünf Tagen.

Aus Kopenhagen



Unser Bruderblatt „Sozialdemokraten" hat in Kopenhagen eine größere Auflage als die bürgerlichen Blätter. Phot. Lübecker Volksbote

Sozialistische Arbeiter-Jugend Mecklenburg-Lübeck

Mädelkursus in Hamberge

Am Sonnabend, dem 15., und Sonntag, dem 16. Juni, findet im Ferienheim Hamberge ein Kursus für die Mädel unseres Bezirks statt. Die Sekretärin unseres Verbandes, Genossin Käte Fröhbrodt, Berlin, spricht über Die Stellung der Arbeitermädel in Organisation und Gesellschaft. Es ist unbedingt erforderlich, daß alle Ortsgruppen ihre weiblichen Funktionäre hierzu entsenden. Am Vorabend, also am Sonnabend, findet eine Feierstunde statt. Es ist also notwendig, daß alle Mädel schon zum Sonnabend abend in Hamberge eintreffen. Die Kosten für Uebernachtung und Verpflegung betragen nur 2 Mark, so daß es jeder Ortsgruppe möglich ist, auf dem Kursus vertreten zu sein. Soweit sich die Ortsgruppen noch nicht angemeldet haben, muß dies sofort nachgeholt werden. Also am 15. und 16. Juni ist Treffpunkt aller Mädel in Hamberge.

Die Bezirksleitung.

Der neue Intendant

Von der Theaterbehörde wird uns geschrieben: Die Theaterbehörde hat in ihrer am 6. d. Mts. abgehaltenen Versammlung von 110 Bewerbern den Intendanten des Stadttheaters in Osnabrück Dr. Otto Liebscher einmütig zum Intendanten des hiesigen Stadttheaters gewählt. Ueber den Werdegang des Genannten ist folgendes zu bemerken: Intendant Dr. Liebscher, der 1883 in Jena als Sohn eines Universitätsprofessors geboren wurde, widmete sich dem Studium der Literatur und Kunstgeschichte und promovierte 1909 an der Universität München mit einer Dissertation „Franz Dingelstedt als Bühnenleiter". Nachdem er 1909—1911 als Schauspieler in Halle a. S. und 1911—1918 als Spielleiter, Dramaturg und Schauspieler in Gera tätig gewesen war, wirkte er 1918—1919 als Oberspielleiter mit den Funktionen des künstlerischen Leiters des Schauspiels am Stadttheater in Nürnberg. Von 1919—1921 betätigte er sich als Spielleiter an dem bayrischen Staats-Theater (Residenz- und Prinzregententheater) in München und von 1921—1925 als Oberspielleiter des Schauspiels in Köln. Seit 1925 bekleidet er die Stelle des Intendanten des Stadttheaters in Osnabrück. Hier hat Dr. Liebscher unbestrittene künstlerische Erfolge erzielt, es daneben auch verstanden, die Abonnentenzahl von 800 auf 3000 zu erhöhen und auf diese Weise den Zuschuß der Stadt zu vermindern.

Ein großes Gartenkonzert veranstaltet die Reichsbanner-Kapelle am Sonnabend nachmittag im Stadthallen-Garten (4—11 Uhr). Die fleißige Kapelle, die unsern Genossen aus ihrer wackeren Mitarbeit bei Aufmärschen, Demonstrationen, bei Wahlkämpfen usw. bestens bekannt ist, will der Oeffentlichkeit zeigen, daß sie auch imstande ist, während der politischen Ruhepause der Geselligkeit etwas zu bringen. Sie hat ein reich-

Zeichne die 7% steuerfreie Reichsanleihe!

In Stücken schon zu 100 RM.

Zeichnungsschluß am 8. Juni.

haltiges Programm aufgestellt, das selbst dem kritischen Ohr gefallen wird. Die Leitung ihres Dirigenten, des Kameraden Düker, bürgt dafür, daß sich die Ausführung des Konzerts auf sicherer Höhe bewegt. Die Kapelle wird auch eigene Kompositionen zum Vortrag bringen. Der Eintrittspreis beträgt nur 50 Pfennig.

Fahrpreis-Ermäßigung für Ferienkinder. Für Kinder, die ihre Sommerferien bei Verwandten oder Bekannten verleben möchten, sind die weitgehenden Fahrpreisermäßigungen früherer Jahre wesentlich eingeschränkt worden. Immerhin gibt es durch Anschluß an Transporte noch eine Reihe von Möglichkeiten um erholungsbedürftigen Kindern den Besuch bei entfernt wohnenden Verwandten zu verbilligtem Preise zu ermöglichen. Es fahren am 17. und 18. Juni d. J. Transporte in den Schwarzwald und den Vorarlberg. Ende Juni geht ein Transport nach Württemberg, Welzheimer Wald und Oberamt Ulm. Am 1. Juli fährt eine Jungensgruppe nach der Wegscheide bei Frankfurt a. M. Kinder, die nach Schlesien wollen, können sich einem am 4. Juli von Berlin nach Dittersbach fahrenden Sonderzug oder am 5. Juli einem Zug Berlin-Beuthen anschließen. Am 27. Juni fährt ein Sonderzug von Berlin nach Ostpreußen. Anträge auf Fahrpreis-Ermäßigung müssen bis zum 12. Juni d. J. beim Jugendamt, Untertrave 104, Zimmer 28, gestellt werden.

Wieviel deutsche Gemeinden gibt es? Nach der letzten Volkszählung hatten wir insgesamt 63 580 einzelne Gemeinden, davon 60 132 Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern. Von diesen Kleingemeinden hatten 11 893 Gemeinden weniger als 100 Einwohner. Weitere 33 740 Gemeinden zählten nicht mehr als 100 bis 500 Einwohner. Sonach sind im Reich rund 45 000 Gemeinden, das sind über 70 Prozent aller Gemeinden, sog. Zwerggemeinden mit weniger als 500 Einwohnern. In Preußen gibt es heute noch 17 080 Gemeinden unter 500 Einwohnern. Die kleinste deutsche Gemeinde ist die Burgruine Regenstein bei Blankenburg im Harz mit 7 Einwohnern.

Alkoholfreie Erfrischungen. In den vier Kaffeehallen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus wurden im Monat Mai ausgegeben: 3634 Tassen Mischkaffee, 4984 Tassen Bohnenkaffee, 3107 Tassen Milch, 592 Tassen Kakao, 514 Tassen Suppe, 1793 Gläser Fruchtsaft, 8601 Semmel und 15 780 andere Gebäckstücke, 276 Portionen Satzmilch und 133 Gläser Buttermilch.

Zur Ausbildung von Kraftfahrzeugführern. In einem Runderlaß des Ministers für Handel und Gewerbe und des Ministers des Innern vom 23. Mai, wird darauf hingewiesen, es bestünden keine Bedenken, daß ein Kraftfahrzeughändler, dem die Ausbildungserlaubnis für das eigene Bedürfnis erteilt ist, den Käufer eines Wagens der Klasse 3a oder einen Angestellten usw. als Führer von Kraftwagen auch der Klasse 3b ausbildet, und daß dementsprechend auch die Prüfung für Wagen der Klasse 3b erfolgt.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm betragen: Wasser 15 Grad, Luft 15 Grad.

Friede im Holzgewerbe

Beide Parteien unterwerfen sich einem Schiedsspruch

In der am Mittwoch bis in die späten Abendstunden geführten Einigungsverhandlungen im Holzgewerbe vereinbarten die Parteien, sich einem endgültigen und bindenden Schiedsspruch des Vorsitzenden ihrer Verhandlungen zu unterwerfen.

Der daraufhin gefällte Schiedsspruch sieht den Abschluß des Manteltarifes bis zum 15. Februar 1931 und eine Lohnregelung bis zum 1. August 1930 vor. Die Löhne werden durchschnittlich um 5 Prozent erhöht. Durch die erzielte Einigung ist ein Tarifstreit von etwa zehnmonatiger Dauer beendet, in den mehr als 120 000 Arbeitnehmer hineingezogen waren.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Montag, 10. Juni, 20 Uhr: Figaros Hochzeit (Oper) Deutsche Bühne; Dienstag, 11. Juni, 20.15 Uhr: Der betrogene Kadi (Komische Oper), hierauf: Neue Tänze mit Orchester (Dienstag-Abonn.); Mittwoch, 12. Juni, 18.30 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg (Oper) Mittwoch-Abonn.); Donnerstag, 13. Juni, 20.15 Uhr: Die Erbtante (Schwank) Außer Abonn., ermäßigte Preise; Freitag, 14. Juni, 20.15 Uhr: Hochzeitsreise (Schwank) Abschiedsvorstellung Paul Land und Irmgard Weber (Zum ersten Male) Freitag-Abonn.; Sonnabend, 15. Juni, 20.15 Uhr: Die Herzogin von Chikago (Operette) Abschiedsvorstellung Marie-Luise Kalvius, außer Abonn., ermäßigte Preise; Sonntag, 16. Juni, 20 Uhr: Figaros Hochzeit (Oper) Außer Abonn. Kleine Preise. Schluß der Spielzeit.

Aus dem Schöffengericht

Wegen Urkundenfälschung

war ein Handlungsgehilfe und ein Kollege von ihm wegen Beihilfe angeklagt. Er hatte im Dezember v. J. einen Bestellzettel über einen Anzugstoff im Werte von etwa 65 RM. ausgeschrieben und diesen Zettel mit dem Namen seines Pflegevaters fälschlich unterschrieben. Mit diesem Bestellzettel ist er zu der Firma gegangen, deren Kunde der Pflegevater ist. Die Firma hatte keine Bedenken, den Stoff auszuhändigen. Der Angeklagte versetzte sofort den Stoff in einem Leihhaus und verkaufte den Pfandschein weiter für 10 RM. Der Freund hatte die Nummer des Stoffes beschafft, der von der Firma geholt werden sollte. Auch bei der Verpfändung des Stoffes ist er dabei gewesen und hat für seine Mühe 2 RM. von dem Erlös erhalten. Beide werden mit Rücksicht auf ihre Jugend und ihre bisherige Unbescholtenheit milde behandelt. Wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug wird auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat, gegen den Mithelfer auf 1 Woche Gefängnis erkannt. Beiden wird unter der Voraussetzung tadelfreier Führung in den kommenden drei Jahren der Straferlaß in Aussicht gestellt.

Falsche Wechsel

Ein Kaufmann aus Bochum hatte sich wegen Urkundenfälschung und Betruges zu verantworten. Die Straftaten liegen bereits bis zum Jahre 1925 zurück, weil der Angeklagte nicht zu ermitteln gewesen ist. Im Juni 1925 kam der Angeklagte mit zwei hiesigen Engrosfirmen im Auftrage seines Bruders in Geschäftsverbindungen. Da der hiesige Lieferant zum Geschäftsinhaber, dem Bruder des Angeklagten, kein allzu großes Vertrauen hatte, verlangte er, daß für die Bezahlung der Ware, die in Wechseln erfolgte, ein anderer Bruder des Angeklagten, der sich in gutsituierter Lebensstellung befand, diese Wechsel girieren sollte. Dies war auch in früheren Fällen geschehen und die Wechselangelegenheiten stets in Ordnung gegangen. In diesem Falle, es handelte sich um eine Lieferung von rund 24 000 RM., wurde aber ein Verkauf abgelehnt, wenn nicht der zweite Bruder als Käufer auftreten wolle. Es wurde von diesem eine Vollmacht gefordert, daß der Angeklagte zum Kauf für ihn berechtigt sei. Diese Vollmacht zu beschaffen versprach auch der Angeklagte. Kurze Zeit später legte er eine dementsprechende Vollmacht auch vor, die aber von dem Angeklagten gefälscht war. Ebenfalls wurden von ihm einige Wechsel mit der Unterschrift des Bruders fälschlich angefertigt. Wie der Angeklagte zugibt, war ihm bekannt, daß sein Bruder die Unterschrift auf Wechseln abgelehnt hatte, weil ihm bekannt geworden war, daß die geschäftliche Lage des Bruders schwierig geworden sei und lediglich auf dessen Veranlassung die Fälschungen begangen habe. Der Firma ist hierdurch ein Schaden von etwa 12 000 RM. verursacht worden. Auch in einem zweiten Falle hatte der Angeklagte durch die vorher erwähnte falsche Vollmacht eine andere Firma zur Lieferung von Waren im Werte von etwa 10 000 RM. veranlaßt. Zur Bezahlung waren auch hier drei Wechsel gegeben, die später nicht eingelöst worden sind. In diesem Falle wird der Angeklagte mangels ausreichenden Beweises freigesprochen, wegen des ersten Falles wird er aber zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 4 Monaten verurteilt.

Ein ungezogener Stift

In höchst ungehöriger Weise hatte sich ein Kaufmannslehrling von hier einem Polizeibeamten gegenüber benommen. Hierfür war ihm durch amtsrichterlichen Strafbefehl eine Strafe in Höhe von 55 RM. zudiktiert worden. Hiergegen hatte er Einspruch eingelegt. Dem Gericht wurde bestätigt, daß der Angeklagte den Polizeibeamten, der nun einmal zur Aufrechterhaltung der Ordnung bestellt ist, nicht nur Lausejunge titulierte, sondern auch noch andere höchst unangebrachte Bemerkungen gebrauchte. Nachdrücklich wurde der Angeklagte belehrt, wie ungeziemend ein derartiges Verhalten sei. Sein Einspruch hatte auch den gewünschten Erfolg nicht, denn die Geldstrafe von 55 RM. wurde durch Urteil bestätigt.

Das verpfändete Klavier

Wegen Betruges war ein Gastwirt sowie dessen Ehefrau angeklagt. Der Ehemann hatte von einer hiesigen Firma ein Darlehn in Höhe von 800 RM. erhalten. Zur Sicherheit hatten die Eheleute unter anderm ihrer Gläubigerin auch ein Klavier übereignet unter der ausdrücklichen Zusicherung, daß dieses von Rechten dritter Personen frei sei. Diese Angaben sind aber unwahr, denn das Instrument gehörte einer Berliner Firma, bei der es auf Abzahlung gegen Eigentumsvorbehalt gekauft war. Der Angeklagte bestreitet, eine strafbare Handlung begangen zu haben, weil er gehofft habe, die Sache regeln zu können und auch den Vertreter der Gläubigerin darauf aufmerksam gemacht haben will, daß er vielleicht nicht verfügungsberechtigt über das Klavier sei. Die Angeklagte will sich um den Vertrag nicht gekümmert, sondern ihn lediglich im Vertrauen auf die Richtigkeit seines Inhaltes unterschrieben haben. Der der Firma durch das Verhalten der Angeklagten entstandene Schaden beträgt angeblich 900 RM. Während die Ehefrau freigesprochen wird, lautet das Urteil gegen den Ehemann auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

30 RM. für eine Backpfeife

Ein Händler hatte sich wegen Körperverletzung zu verantworten. Ihm wird zur Last gelegt, im März d. J. einen Boten einer hiesigen Behörde auf der Straße körperlich mißhandelt zu haben. Angeblich soll die Veranlassung sein, daß der Angeklagte noch eine Forderung aus einer Warenlieferung haben will, dessen Betrag er nicht erhalten kann. Bei einem Zusammentreffen hat dann der Angeklagte geschlagen. Er bestreitet dies energisch und will lediglich den angeblich geschlagenen Boten etwas zurückgedrängt haben, weil dieser ihn auf seine verkrüppelten Füße getreten habe. Die Folgen des Zurückdrängens sind bei dem Verletzten, als dieser gleich darauf seiner Behörde den Vorfall anzeigte, dadurch festgestellt, daß er eine geschwollene und gerötete Backe hatte. Das schlagfertige Verhalten des Angeklagten wegen einer Restschuld von 1,50 RM. bringt ihm wegen Körperverletzung eine Geldstrafe von 30 RM. ein.

Theater und Musik

Stadttheater

Friederike

Abschiedsabend für Karl Eisenhut, Gastspiel Erna Kroll-Lange

Die vielen Hörer, die der letzten Aufführung von Lehárs „Friederike" beiwohnten — das Haus war nahezu ausverkauft — sind, wenn nach den lebhaften Beifallskundgebungen geurteilt werden darf, auf ihre Kosten gekommen. Und in der Tat präsentierte sich „Friederike" in einem wesentlich vorteilhafter wirkenden Gewande, als die jüngst besprochene Aufführung. Das lag an der Besetzung der Hauptrollen. Karl Eisenhut sang den Goethe. Er blieb der anspruchsvollen Partie gesanglich nichts schuldig. Sein Tenor zeigte Kraft und Glanz im Forte, schwebende Leichtigkeit und Klangreiz im Piano. Auch das Falsett wurde geschickt und geschmackvoll behandelt. Da der rastlos strebende, vielseitige Künstler auch ein gewandter Darsteller ist, konnte der Erfolg nicht ausbleiben, ein Erfolg, der zu schönen Hoffnungen berechtigt. Man fragt vergebens, warum der begabte und zuverlässige Sänger mit Ablauf der Spielzeit aus dem Verbande unseres Theaters ausscheidet. Er wäre doch sicher zu halten gewesen. Beifall und Blumen waren Zeichen für seine Beliebtheit beim Publikum. Die Friederike sang als Gast Erna Kroll-Lange aus Hamburg. Sie nahm durch einen klangvollen, dunkelgetönten Sopran, dessen Gepflegtheit sympathisch berührte, für sich ein und wirkte sowohl gesanglich als auch darstellerisch weit günstiger als die hiesige Vertreterin, Frau Kreutzfeldt, der die übersentimental gezeichnete Partie offenbar nicht sonderlich liegt. H. D.

Gewerkschaften

Neuwahl des Bezirksbeamtenrats Altona. Bei der Neuwahl des Bezirksbeamtenrats bei der Reichsbahndirektion Altona wurden insgesamt 13 303 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Liste 1, Einheitsverband—Gew. deutscher Lokomotivführer 6188; auf die Liste 2, Z.G.D.R.—D.d.E.—Geteb (D.B.B.-Verbände) 7115 Stimmen. Demzufolge erhielt die Liste 1 = 5 und die Liste 2 = 6 Sitze. Der Gesamtverlauf dieser Wahl erhielt dadurch eine eigenartige Note, indem die R.B.D. Altona durch Verfügungen, Telegrammbriefe usw. die D.B.B.-Eisenbahnerverbände bei der Agitation ihrer Liste tatkräftigst unterstützte. Auf diese tatkräftige Unterstützung kann die auf Liste 2 entfallene Mehrheit zurückgeführt werden. Das Wahlergebnis beweist aber der R.B.D. Altona und den D.B.B.-Organisationen, daß die Liste 1, Einheitsverband—Gew. Deutscher Lokomotivführer von einem beachtlichen Millensfaktor unterstützt wird. Seit mehreren Jahren bestand im hiesigen Bezirksbeamtenrat infolge der von den D.B.B.-Verbänden angewandten Taktik und der wahltechnischen Bestimmungen keine absolute Mehrheit. Jetzt ist dieselbe den D.B.B.-Verbänden zugefallen. Hoffen wir, daß die Vertreter dieser Verbände bis zur ordentlichen Neuwahl eine ebenso günstige Tätigkeitsbilanz vorlegen können, wie es die bisherigen Vertreter des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands und der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer konnten.

Der Klabautermann

VON AKSEL SANDEMOSE

Übertragen von Niels Hober

I.

Ein Segler ging aus der Gibraltarstraße in den Atlantik hinaus. Mittschiffs standen ein paar Leute und starrten zum Land hinüber, das versank.

Zerrissene Wolken oben. Die gezackte Klippenküste unten. Zusammen ein gezähnter, geifernder, ungeheuerlicher Schlund eines Ungetüms. Aus ihm war der ganze Atlantik mit der Brigg „Ariel" auf seinem Rücken herausgewälzt worden.

Die Sonne fiel tiefer und tiefer in Täler.

Saugend griff der Wind in die gerefften Segel.

Als es zu dämmern begann und die Umrisse des Landes undeutlich verschwammen, ging der Schiffer von der Reeling fort. Dort hatte er lange in tiefe Gedanken verloren gestanden und nach der spanischen Küste hinübergestarrt, — nicht, weil sie ihn sonderlich interessierte. Aber der Anblick einer Küste, die sich langsam entfernte und ins Meer sank, war, das fühlte er unbewußt, so verwandt mit den Gedanken, die in seinem Kopf arbeiteten, — gleichsam mit etwas Unkörperlichem, das vor ihm wich und fortsank wie jene Küste dort.

Adam Klinte, der Schiffer und Eigentümer der „Ariel", hatte in Algier die Nachricht erhalten, daß seine Frau Sene vor einem Monat in ihrem Heim in Helsingör gestorben war.

Sie hatten keine Kinder. Der Brief stammte von dem jungen Mädchen, Anna, das zehn Jahre in seinem Hause gewesen war. Sie war jetzt zwanzig Jahre alt.

Adam Klinte hatte lange an dem Brief herumgefingert. Ob, ja, er hatte Sene recht lieb gehabt, als sie damals, vor fast dreißig Jahren, heirateten. Er gab sich Mühe, jene fernen Tage sich wieder vorzustellen. Ganz gewiß hatte er sich auf seinen Fahrten immer sehr danach gesehnt, wieder zu Hause zu sein, und bei jeder Heimkehr war es hoch hergegangen. Aber allmählich trat Ebbe ein. Er wußte selber nicht genau weswegen. Es kamen keine Kinder und Sene wurde behäbig. Das Weibliche an ihr ging schnell verloren. Sie wurde eine Matrone, und sie empfing ihn wie einen alten, ganz gern gesehenen Bekannten. Nach Verlauf von zehn Jahren hatte er eine Geliebte verloren, mit der er niemals recht Freund geworden war.

Da er seiner Frau so fern stand, ganz abgesehen von dem geographischen Abstand, der meistens zwischen ihnen lag, ließ die Todesbotschaft ihn ziemlich kalt. Er versuchte nicht diese Tatsache durch Anlegen einer traurigen Miene zu beschönigen. Was ihm auch schwer gefallen wäre. Denn er machte für gewöhnlich sowieso ein saures und mißvergnügtes Gesicht. Dazu hätte es also nicht erst eines Todesfalls in der Familie bedurft.

Aber die Tatsache, daß die Frau nun tot war, machte seine Gedanken doch etwas friedlos. Vierzig Jahre war er zur See gefahren. Während dieser Zeit hatte es für ihn eigentlich nur Frachten und Navigation gegeben. Mit der weniger glücklichen Ehe hatte er sich schnell abgefunden gehabt. Er hatte nicht viele Gedanken dem Verhältnis zwischen Mann und Eheweib geopfert, sondern sich damit beruhigt: so ist es also verheiratet zu sein. Und er war ein Mann, der den Tatsachen in die Augen sieht.

Seit der Abfahrt von Algier war jedoch eine heimliche Wunde aufgebrochen, — und sie blutete nun in seiner Seele. Das Leben hatte ihm weder übermäßig viel Liebe noch die Frucht der Liebe beschert. Und jetzt war er fünfundfünfzig, hatte die Mittagssonne seines Lebens überschritten, ohne etwas anderes zu kennen als harte Arbeit, dazu den ewigen Kampf mit den Befrachtern und den Schiffshändlern — sowie den mehr körperlichen Kampf mit der Schiffsmannschaft.

Ab und zu konnte man ja Glück haben und solide Leute an Bord bekommen. Aber mitunter hatte er es auch erlebt, daß er mit einer Besatzung von Räubern und Negern von Afrika absegeln mußte. Mehrmals war Blut auf den alten Planken der „Ariel" geflossen. Bis die Brigg vor drei Jahren in Lübeck abbrannte. Da hatte er den jetzigen Segler gekauft und sie nach dem alten Kasten genannt.

Was der Name „Ariel" eigentlich bedeutete, wußte Klinte nicht, aber der Name übte eine Anziehungskraft auf ihn aus: als Schiffsjunge hatte er einst ein trauriges Lied von einem Schiff gehört, das so hieß und unter aufregenden Begleitumständen bei Madagaskar untergegangen war.

Adam Klinte konnte auf ein hartes Leben zurückblicken. Von der Piekfe auf hatte er sich in der Seefahrt hochgearbeitet, war Steuermann gewesen und nun zuletzt Kapitän eines eigenen Schiffes geworden.

Jetzt, mit einem Male wurde er unsicher. Was hatte ihm das Leben eigentlich gegeben? Die Stellung eines Herrschers auf einem Schiff. Richtig. Aber was war das schon? Nun, wo das Leben auf die Neige ging, schien sein bisheriges Dasein zusammenzuschrumpfen, als sei es nur einen Augenblick gewesen. Und eine Forderung erhob sich in ihm, eine bisher nie gekannte: eine Forderung auf Freude. Ausnutzen die Jahre, die noch übrig waren! Vielleicht gab es nur noch wenige . . .

Und er schritt jetzt das Deck auf und ab.

Immer war es ihm so gewesen: hatte er das Land hinter sich gelassen und war wieder auf dem offenen Meer, dann war es ihm, als sei eine Pein von ihm abgefallen. Er ärgerte sich über die Menschen. Er war immer froh, wenn er sich ihrer Gesellschaft entziehen konnte. Selten wollten sie so wie er. Wie eine persönliche Benachteiligung war ihm das immer vorgekommen. Das war übrigens auch der Grund, weshalb er sich vorwärts gearbeitet hatte. Denn auf die Weise konnte er doch wenigstens einen Teil der Menschen zwingen, das zu tun, was er wollte, waren sie auch stets davon überzeugt, daß es nicht zu ihrem eigenen Besten war.

Hatte Adam Klinte einen Einfall, so konnte keine Macht auf Erden ihn davon abhalten, seinen Gedanken zu verwirklichen. Seine Halsstarrigkeit und Rechthaberei waren weit und breit bekannt. In den Häfen hinterließ er nur Feinde.

Sein ganzes Wesen hatte ihn auch zu einem unerschütterlichen Menschenverächter gemacht. Es zeigte sich ja stets das gleiche: jede beliebige Person, mit der er in Berührung kam, bildete sich schon beim ersten besten Anlaß ein, viel klüger zu sein als er. Und wenn sie nun alle so waren, dann verhielt es sich auch so, wie er meinte, nämlich, daß es mit der Begabung der Menschen nicht weit her sein konnte. Also hatte er guten Grund und er hatte auch recht sie zu verachten. Geschah es aber, daß er jemanden traf, der sich ihm völlig unterwarf, so erwachte sofort sein Mißtrauen: Augendiener waren es, die auf sein Verderben sannen. Und es dauerte nicht lange, bis er sie haßte. Vielleicht nur, weil sie seinen Grundsatz von der Verächtlichkeit der Menschen erschütterten. Und er behandelte sie dann so gemein, daß sie aufsässig werden mußten, wodurch sie dann den Beweis erbrachten, daß auch sie zu verachten waren. Natürlich war er selber ausgenommen von jedem Verdacht. Denn er war ja der feste Punkt, von dem aus die Welt mußte bewegt werden können. Er war die Elle, mit der die Menschheit gemessen wurde.

Er war ein mittelgroßer, etwas zusammengeschrumpfter Mann. Sein Gang war unregelmäßig. Bald schlürfte er, als sei er etwas lahm. Dann wieder ging er leicht und beschwingt wie ein Jüngling. Oft stieß er mit einem Bein nach einem eingebildeten Hindernis aus. Dann tat man am klügsten, ihn in Frieden zu lassen.

Sein Gesicht war wie von einem Meister der Antike gemißelt, der sich vorgenommen hatte, die äußeren Merkmale von Bitterkeit und Mißgeschick darzustellen.

Die Augen waren schmal und scharf. Ueber ihnen sprangen die Bogen der Augenbrauen vor wie ein im Anfang der Entwicklung stehengebliebenes Geweih. Sie setzten sich auf einer Stirn fort, die nach ihrer ursprünglichen Bestimmung scheinbar hätte hoch und gewölbt sein sollen, aber nach einem Anlauf hierzu schroff zurückfiel.

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Erdball

Die eigene Frau erschlagen

Löbau, 7. Juni (Radio)

Eine furchtbare Bluttat hat sich in Reichenberg zugetragen. Der dem Trunk ergebene Fabrikarbeiter Ilschmann erschlug seine Ehefrau, mit der er seit langer Zeit in Unfrieden lebte, mit einem Beil. Die linke Seite des Schädels wurde völlig zertrümmert. Der Kopf weist drei schwere Durchschläge der Bettdecke auf. Der Mörder wurde auf der Flucht verhaftet.

Lappalien-Justiz

Eine „gewichtige" Meineidsanklage beschäftigte das Nürnberger Schwurgericht. Im Mittelpunkt des Prozesses stand ein gebrauchter Kinderwagen, den eine Landwirtsfrau H. im Vorjahr der Landwirtsfamilie G. zum Kauf angeboten hat. 50 Mark sollten dafür gezahlt werden. Davon wollten jedoch die Eheleute G. nichts wissen. Im Höchstfall wollen sie 25 Mark geben. Frau H. reduzierte ihre Forderung auf 40 Mark und betonte, sie werde um keinen Pfennig weiter nachgeben. Doch lasse sie den Wagen einstweilen da. Als der verlangte Betrag nach einigen Tagen nicht bezahlt war, mahnte Frau H. die Eheleute G. Schließlich ließ sie den Schuldnern einen Zahlungsbefehl über 40 Mark zugehen, wogegen Einspruch erhoben wurde. In einem folgenden gerichtlichen Termin sagte Frau G. unter Eid aus, der Wagen sei um den Preis von 40 Mark nicht gekauft worden. Frau H. machte entgegengesetzte Angaben. Prompt folgte darauf gegen Frau G. die Anklage wegen Meineides. Zwei Tage lang wälzte das Schwurgericht das Kinderwagenproblem aufs gewissenhafteste nach allen Seiten. Das Resultat war der Freispruch der Angeklagten unter Übernahme der Kosten auf die Staatskasse. Diese Kosten dürften nicht gering sein, da insgesamt 30 Zeugen vernommen worden sind!

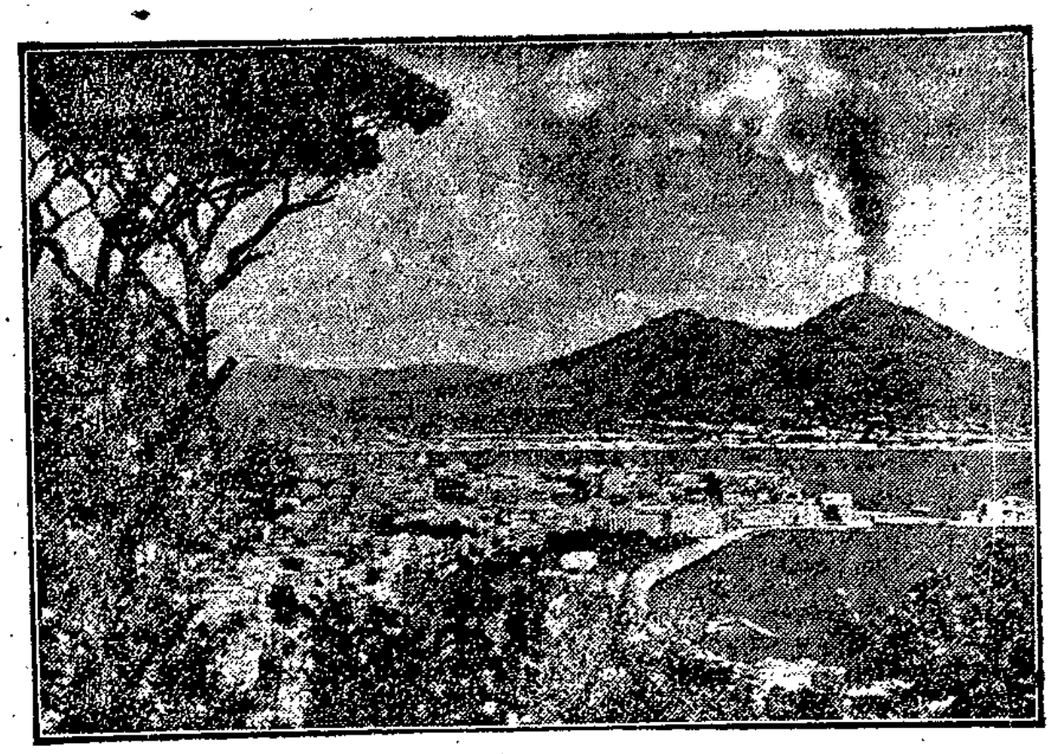
Vier Zigaretten waren das corpus delicti eines Prozesses vor dem Duisburger Amtsgericht. In Wanheim besitzt ein Herr Köbes einen nicht besonders rentablen Tabakladen. In diesem Laden war an einem Sonntag — vom Inhaber lebhaft begrüßt! — ein Kunde erschienen und hatte vier Zigaretten verlangt, die ihm auch gegeben wurden. Der Gewinn des Händlers betrug vier Pfennige. Eine Neidische Nachbarin hatte den Vorgang beobachtet und zur Anzeige gebracht. Der Ladeninhaber hatte sich jetzt vor Gericht wegen Übertretung des Paragraphen der Polizeiverordnung zu verantworten, der den Verkauf sämtlicher Waren an Sonn- und Feiertagn untersagt. Der Angeklagte erklärte, er sei gar nicht der Besitzer des Ladens; vielmehr habe er den Laden seiner Frau zum Namenstag geschenkt. Ergebnis: Freispruch des Angeklagten, Kostenüberbürdung auf die Staatskasse und neues Verfahren gegen Frau Köbes.

Ein Unfall Werner Kraus'

Der bekannte Berliner Schauspieler Werner Kraus, der zurzeit am Burgtheater in Wien gastiert, zog sich am Montag bei einer Probe einen Bruch des Unterarmes zu. Kraus mußte im Verlaufe einer Szene von einem Balkon herabspringen. Er kam zu Fall und stürzte so unglücklich auf den linken Arm, daß ein Bruch eintrat. Die Heilung der Verletzung dürfte mehrere Wochen in Anspruch nehmen, so daß eine vollkommene Umgestaltung des Programms des Burgtheaters notwendig ist.

Päpstliche Briefmarken

Der Papst stellte bei der Internationalen Postunion den Antrag, den „Staat des Vatikans" als Mitglied zuzulassen. Der Schweizer Bundesrat, dem die Geschäftsführung der Postunion obliegt, leitete diesen Antrag den Mitgliedstaaten der Union zu. Es dürfte kaum Widerspruch dagegen erhoben werden, daß der „souveräne" Papst sich seine eigenen Briefmarken zulegt.



Der Vesuv

hat durch einen neuen Lavaausbruch wieder einmal großen Schaden angerichtet. Unser Bild zeigt den alten Feuerberg hinter dem Golf von Neapel.

Berlinerinnen im Harz von einem Kindesmörder überfallen und mißhandelt

Wernigerode, 6. Juni

Am Mittwoch nachmittag wurden zwei junge Damen aus Berlin, die in Wernigerode zur Kur weilen, auf dem Glashüttenweg zum Brocken, unweit des Renneckenberges, von einem Mann überfallen und mißhandelt. Auf der Flucht trafen die beiden Damen den Leiter des Harzschutzes, Oberlandjägermeister Heier (Wernigerode) auf der Brockenchaussee, der sofort mit seinen Beamten die Spur aufnahm. Es gelang ihm gegen Abend, im Hotel „Steinerne Renne" in Wernigerode einen Touristen zu verhaften, auf den die Beschreibung des Täters paßte.

Bei der Gegenüberstellung erkannten die überfallenen Damen in dem Touristen den Täter wieder. Es handelt sich um den Maurer Reins aus Magdeburg. Nach seiner Verhaftung gestand er den Ueberfall ein und gab noch an, daß er seinen eigenen zehnjährigen Sohn am Mittwoch vormittag im Brockengebiet am „Gelben Brink", unweit der Petersklippe, erschossen habe. Seit heute vormittag wird das Felsengebiet des Renneckenberges von der gesamten Landjägerei des Brockengebiets durchforscht, ohne daß bis zur Stunde die Leiche des Knaben gefunden werden konnte.

Auch ein Meineid

Das Liegnitzer Schwurgericht verurteilte einen in Ungarn geborenen, jetzt in Trebitsch (Kreis Glogau) ansäßigen Landwirt wegen Meineides zu sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte soll in einer Strafsache vor dem Amtsgericht Lüben eine falsche Aussage gemacht haben. Er ist völliger Analphabet, kann weder lesen und schreiben, noch rechnen, und ist durch seine geistig schwache Mutter erblich belastet. Auch haben seine geistigen Fähigkeiten weiter darunter gelitten, daß sein Vater ihn häufig mit Holzscheiten über den Kopf schlug.

„Halt, wenn die Straßenbahn sich nähert!"

Berlin, 7. Juni (Radio)

In Berlin stehen zurzeit zur Behebung einer ernsten Verkehrskalamität interessante Versuche bevor. Man will probieren, wie die Straßenbahnen in der Stadt um die Ecke fahren können, ohne daß alle Fahrzeuge, die auf derselben Seite fahren, Gefahr laufen, in die Bahn hineinzusausen. Winker besitzen die Berliner Straßenbahnen noch nicht und werden sie voraussichtlich auch niemals erhalten. Man will aus den verschiedensten Gründen mit einem Winker-Ersatz vorlieb nehmen, und zwar wird dieser Winker-Ersatz nicht an den Straßenbahnwagen befestigt. Er steht fest und sicher am Straßenrand und nur an solchen Stellen, an denen die Straßenbahn wirklich um die Ecke fährt. An diesen Ecken sollen Tafeln besonderer Konstruktion aufgestellt werden. Ein Dreieck auf eine Säule gesetzt, dreht sich je nach Bedarf. Ein elektrischer Kontakt setzt das Dreieck in Bewegung, wenn die Straßenbahn um die Ecke kommt und dreht es, so daß man das Wort Halt, das auf der Tafel steht, von dem Führersitz selbst hinter dem Straßenbahnwagen kommenden Wagen deutlich sehen kann. Nachts wird dieses Halt beleuchtet sein, genau wie die Automobilwinker es sein müssen.

Vernunft wird Unsinn

Das Schwurgericht Lyck verurteilte einen Landwirt aus Heinrichsdorf bei Landsberg wegen Meineides zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte bei einem Offenbarungseid vor dem Amtsgericht Treuburg hundert Mark Bargeld, vier Schweine und verschiedene Saaten nicht angegeben.

Habsburgische Alimentenschulden

Im „Neuroder Kreisblatt" war dieser Tage folgende Anzeige des Magistrats Glatz zu lesen: „Der Mechaniker, Reichsritter und Edler Walter von Albrecht aus dem Hause Askanien-Habsburg entzieht sich der gesetzlichen Unterhaltspflicht. Letztbekannter Aufenthalt Frankenstein i. Schl."

Die Macht der Musik

Bei dem Brand des großen Irrenhauses von New Jersey im Greystone-Park wurde, wie Europapreß berichtet, durch die Umsicht des Personals schweres Unglück verhindert. In dem Irrenhaus, dessen rechter Flügel vollkommen abbrannte, waren 1400 Geisteskranke untergebracht. Der Brand war in der Nacht ausgebrochen und die Flammen leuchteten meilenweit am nächtlichen Himmel. Die Insassen des Irrenhauses wurden von den Wärtern nach einem unversehrt gebliebenen Hörsaal gebracht, wo das Musikorchester der Anstalt anfing zu spielen, um die Kranken zu beruhigen. Die Kranken sangen dazu ohne Unterlaß, besonders religiöse Lieder, und so ging allmählich die Gefahr vorüber. Bei einer weniger besonnenen Haltung des Personals wäre eine Panik nicht zu vermeiden gewesen.

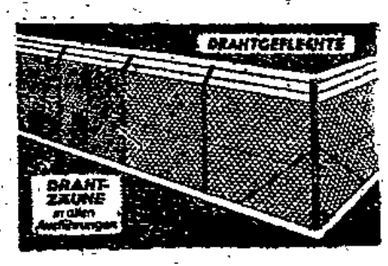
Zweimal gestorben und begraben

Im Juli 1928 wurde bei Warschau eine Leiche im Badeanzug aus der Weichsel gefischt. Der Kaufmann Rosbart erkannte die Leiche als die seines 20jährigen Sohnes Josef und übergab den Körper einer Beerdigungsgesellschaft zur Beisetzung; auch ein Grabstein wurde gesetzt. Zum größten Erstaunen der Hinterbliebenen erschien kurz darauf der als tot beweinte und begrabene Josef Rosbart im Elternhause und erklärte, daß er bei Freunden im Posenschen einige Zeit zugebracht habe. Vor einigen Tagen begann der zweite Akt dieser merkwürdigen Geschichte. Der wieder aufgelebte Josef Rosbart starb plötzlich an Darmverschlingung in der Wohnung seiner Eltern. Der Vater eilte zur Bestattungsgesellschaft, die sich aber weigerte, die Beisetzung zu übernehmen, da Josef Rosbart bereits beerdigt sei, und man nicht ein und dieselbe Person zweimal beerdigen und dies beglaubigen lassen könne. Endlich einigten sich Eltern und Behörden auf folgende Eintragung: „Josef Rosbart ist nach seinem Ableben zurückgekehrt und zum zweitenmal verstorben." Auf dem Kirchhof wird nun ein zweiter Leichenstein für den wiederholt Verschiedenen gesetzt.

Ein Militärzug verunglückt

Auf dem Bahnhof Laußnitz bei Königsbrück (Sachsen) entgleiste von einem aus Schlesien kommenden Militärtransport ein mit Mannschaften und Pferden beladener Güterwagen und stürzte um. Vier Reichswehrsoldaten — sämtlich vom schlesischen 7. Reiterregiment — wurden getötet, zwei leicht verletzt.

Die
Prima Schlagsahne
der
Central-Meierei
Lg. Lohberg 9 Fernspr. 21 418



Drahtschmidt
Lachswehr-Allee 10-12 Fernr. 28 732
Vertreterbesuche und Kostenanschläge unverbindlich

Betten-Reinigung
Färberei
Tel. 23 222
Karstadt & Laurisch
Chem. Reinigung
Schnell-Bügelanstalt

Ein moderner Cagliastro

Der österreichische Postmeister Karl Schappeler, der wegen ärztlich bestätigter Geisteskrankheit im Jahre 1919 in den dauernden Ruhestand versetzt worden war und schon vor dem Kriege wegen seiner kuriosen Ideen von sich reden gemacht hatte, verstand es nach Friedensschluß, einige begüterte Landsleute zu überreden, eine „Gelegenheitsgesellschaft" zu gründen, die ihm Geld zur Auswertung seiner angeblichen „Erfindungen" zur Verfügung stellte. Er erzählte von einer Urkraftmaschine, die mit einem Aktionsradius von 5 Kilometern Elektrizität aus der Erde gewinnen und auch sonstallerlei Wunder wirken sollte, von einer Kondens- und Kältekraftmaschine, gab Theorien von Raumkraft und Vakuum von sich und benebelte Gehirne, die sich Reichtum und Macht von der Verwirklichung dieser umstürzlerischen, alle bisherigen Leistungen der Technik in den Schatten stellenden Pläne versprechen.

Graf Arco in St. Martin (Innkreis) überließ um einen lächerlichen Betrag (50000 S.) dem „Erfinder" eines der herrlichsten Baudenkmäler Oberösterreichs, das alte große und gänzlich verwahrloste Schloß Autolzmünster, allerdings mit der schlauen Bedingung, daß er das Schloß, falls Schappellers Theorien unverwertbar bleiben sollten, um den gleichen Betrag zurückkaufen könne, gleichviel, welche Summen für eine Restaurierung aufgewendet worden seien. Schappeler ließ nun zwar das Schloß mit dem ihm zur Verfügung gestellten Geld renovieren, aber von einer Nutzbarmachung der von ihm „entdeckten" Urkraft war keine Rede. Der schlaue Postmeister versuchte seine mißtrauisch gewordenen Anhänger auf alle Weise zu beschwichtigen. Trost für die Gläubiger schien ihm ferner der Umstand, daß das Geld ja nicht verloren sei, weil der steigende Wert des in Renovierung befindlichen Schlosses genügende Sicherheit biete. Seine Geldgeber aber forderten immer stürmischer ihr Geld zurück.

Indessen aber hatte eine begeisterte österreichische Schappelerianerin, die mit der Gemahlin des Leibarztes Wilhelm II. eng befreundet ist, diese auf den ihr genial erscheinenden Schappeler aufmerksam gemacht. Der Leibarzt Herminens, Dr. Sottier, übernahm die Rolle des Vermittlers. Die Gemahlin des Exkaisers setzte die größten und kühnsten Hoffnungen auf den Erfinder, der mit der Verwirklichung seiner Raumkrafttheorien das deutsche Volk zu neuer ungeahnter Größe führen und ihr als Herrscherin und Kaiserin die höchste Macht der Welt geben wollte. Der Kaiserliche Vermögensverwalter, Präsident Nitz, besuchte im Sommer 1928 Schapeller in Aurolzmünster und versprach eine Million Mark unter gewissen Bedingungen flüssig zu machen. 600 000 Mark waren Schappeller angeblich nach und nach überwiesen worden. Die von Nitz gegründete monarchistische Organisation „Der Gärtner" ließ in der ihr willfährigen Presse Schappeller als den Heiland des Jahrhunderts loben, der die ganze Wissenschaft und Technik auf den Kopf stellen und Deutschland über Nacht dank der „Urkraft" zum mächtigen Staat der Erde machen würde. In einem deutschnationalen Blättchen waren haarsträubende Überschwenglichkeiten zu lesen und fanden ihre Gläubigen.

Da veröffentlichte plötzlich vor zwei Monaten ein Wiener Blatt die sonderbare Vertragsklausel und einige Tage später bezeichnete der Wiener Universitätsprofessor Dr. Thirring Schappeller als Utopisten und seine Theorien als „Bierschwefel". Die Kunde hiervon scheint auch nach Doorn gedrungen zu sein und die heißen und teueren Hoffnungen etwas abgekühlt zu haben. Hermine, die ihren Besuch in Aurolzmünster bereits angekündigt hatte, sagte ihn ab. An ihrer Statt trat etwas später ein Brief ein, der den Empfänger erblassen ließ. Schappeller verschwand plötzlich und ist derzeit unbekannten Aufenthaltes. Die Arbeiten im Schloß wurden eingestellt. Eine Firma in Ried klagte 28 000 S. ein. Drei andere Firmen haben zusammen Forderungen in der Höhe von 140 000 S.

Ein „Religionsverbrechen"

Das Nürnberger Schwurgericht verurteilte den verantwortlichen Redakteur der „Fränkischen Tagespost" Georg Gärtner wegen Vergehens gegen die Religion zu 200 Mark Geldstrafe.

Die Anklage war auf eine Strafanzeige des bischöflichen Ordinariats in Bamberg hin erfolgt. Das „kriminelle" Objekt bestand in folgender „Pastorenanekdote aus dem Baltenland": „Pastor Tienemann in Mitau hatte ein erstaunliches Gedächtnis. Eines Tages erschien eins seiner Gemeindemitglieder und sagte: „Härr Paster, ich komm wejen eine Taufe. Was meine Alte is, die hat jestern ein Jungchen jekriegt." Pastor Tienemann dachte einen Augenblick nach, dann sagte er: „Aber lieber Mann, das ist doch recht merkwürdig. Gestern vor neun Monaten habe ich ihrer Frau das heilige Abendmahl gereicht, weil der Doktor sie aufgegeben hatte." Der Mann drehte seine Mütze und erklärte verlegen: „Nu ja, Härr Paster, aber Sie wissen ja, wie das so ist. Als die Alte jeglaubt hat, sie müßte abkratzen, denn hätt sie zu mir jesagt: „Heinrich", hätt sie jesagt, „Heinrich, erquick mir nochmal!"

„Frischer Matjeshering"

In dem holländischen Fachblatt „Voeding (Ernährung) en Hygiene" finden wir nachstehende lesenswerte Aufklärung über „frischen holländischen Matjes". Die hier aufgesteckten Lichter sind amüsant genug.

Für den holländischen Matjeshering ist Pfingsten noch nicht die Zeit. Gibt es denn überhaupt schon frischen Hering? Antwort: Nein, und ganz bestimmt noch keinen frischen Matjeshering. Aller Hering, der im Frühjahr als „frischer Hering" verkauft wird, ist der alte Hering vom letzten Jahre, der in Kühlhäusern den Winter über aufbewahrt wo[illegible] Um Pfingsten herum geht dieser schottische oder holl[illegible] Kühlhaus-Hering zur Neige, er hat dann solange im Pö[illegible] legen, daß er, auch wenn er 12 bis 24 Stunden im Wass[illegible] legen hat, noch salzig ist, oder daß er, wenn man ihn [illegible] länger wässert, völlig schlapp und unansehnlich wird. [illegible] Kühlhaus-Hering wird dann noch fälschlich als „frischer He[illegible] verkauft, und in Holland sogar noch jetzt von den Scheven[illegible] Weibchen in den Straßen angeboten, als wenn sie diesen ([illegible] haus)-Hering selbst in der See gefangen hätten.

Der erste wirklich frische Hering erscheint jedes Jah[illegible] Pfingsten auf dem Markt, aber das ist noch kein frischer [illegible] discher Matjeshering, sondern sog. „Kol-Matjeshering", der [illegible] echten frischen Matjes vorangeht. Diese Kol-Matjes sind [illegible] ersten jungen, kleinen, unausgewachsenen Heringe, die mit [illegible] Kol-Netz gefangen werden, um an Bord der Dampf-Fischf[illegible] zur Speisung der lebenden Fische (Kabeljau usw.) zur Le[illegible] und Frischhaltung der Ware zu dienen. Diese ersten He[illegible] sind nach Qualität klein, mager, schlapp und wässerig. Sie [illegible] den an Bord der Fischfänger verarbeitet und in Fässern e[illegible] pökelt, um in Vlaardingen um diese Jahreszeit an den M[illegible] als erster Kol-Matjeshering gebracht zu werden, der, je [illegible] sich die eigentliche Heringssaison nähert, immer besser von [illegible] lität wird. Obwohl bekannte große Firmen in Amsterdam [illegible] bereits auf ihren Aushängeschildern den „neuen holländi[illegible] Matjeshering" ankündigen, ist noch nicht ein einziger Matjesh[illegible] gefangen worden. Denn dieser wirkliche Matjeshering st[illegible] erst aus dem eigentlichen großen Heringsfang, der allji[illegible] etwa im Juni bei den Shetland-Inseln beginnt und der sic[illegible] schottische Küste entlang nach Süden hin erstreckt bis zu de[illegible] kannten Doggerbank, wo dieser Hering seinen Laichplatz hat. [illegible] ist denn auch der erste Heringslogger erst letzte Woche aus V[illegible] dingen in See gegangen. Matjes sind ausgewachsene Exemp[illegible] die noch keinen Milcher und Rogen enthalten und daher kr[illegible] vollfett und weiß sind. Dieser Hering erst ist erste Qualitä[illegible] der beste, leckerste Hering, und er wird erst im Juni bei S[illegible] land gefangen, weshalb er der „schottische Matjes" heißt, [illegible] dem dann auf den südlicheren Fängen der „holländische Ma[illegible] wird. k.

Ein lebendes Fossil

Auf der jüngsten Versammlung der Londoner „Zoologi[illegible] Gesellschaft" führte Professor Nicholl von der Universität [illegible] mania mehrere Exemplare einer seltenen Garnelen-Art [illegible] die kürzlich in den Bergströmen Tasmaniens in einer Höhe [illegible] 1400 Meter entdeckt wurde. Die Wassertemperatur steigt [illegible] im allgemeinen nur wenig über den Gefrierpunkt. Die v[illegible] führten Exemplare werden als „lebendige Fossile" bezei[illegible] da diese seltenen Krustentiere bisher nur im fossilen Zu[illegible] bekannt waren. Professor Nicholl brachte die Garnelen [illegible] England in einer Art Gefrierkammer, einem Aquariumbeh[illegible] dessen Wasseroberfläche mit einer Eisschicht bedeckt war.

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

Der Senat hat die Ernennung des Privatmannes H. F. **Tegtmeyer** in Moisling zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Lübeck V auf Grund des § 5 des Personenstandgesetzes widerrufen und an seiner Stelle den Bürogehilfen Johannes **Wehde** zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Lübeck V ernannt. 8423

Das Gesetz- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 18 vom 7. Juni 1929 enthält:

Nachtrag zum Ruhelohngesetz für die lübeckischen Staats- und Gemeindearbeiter. — Zweiter Nachtrag zum Angestellten-Versorgungsgesetz. — Ausführungsverordnung zum Gesetz über die öffentliche Wohlfahrtspflege vom 22. März 1929.

Konkurseröffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Jürgen Hinrich **Drews**, Inhabers einer Kolonialwarenhandlung in Lübeck, Karpfenstraße 27a, wird

heute, am 6. Juni 1929, 16.20 Uhr

das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Niels Jensen in Lübeck, Große Burgstraße 57, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet

am 5. Juli 1929, 10 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum **15. Juli 1929 bei dem unterzeichneten Gerichte** anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 2. August 1929, 10 Uhr

im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **15. Juli 1929** Anzeige zu machen.

Lübeck, den 6. Juni 1929. 8433

Das Amtsgericht, Abteilung II

Durch Ausschlußurteil vom 30. Mai 1929 ist der Hypothekenbrief über die im Grundbuch von Lübeck, St. Gertrud, Blatt 1212, in Abt. III unter Nr. 3 zu Lasten des Grundstückes Moltkeplatz 6 für die Witwe des Professors Dr. Jan Pieter Nicolaas **Land**, Wilhelmina geb. Cremer, in Arnheim in Holland eingetragene Hypothek von 14 000 RM. für kraftlos erklärt.

Lübeck, den 4. Juni 1929.

8432 **Das Amtsgericht, Abt. 6**

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen Blatt 2021, auf den Namen der Lübecker Teerproductenfabrik, **Zaeckel & Co.**, m. b. H. zu Lübeck eingetragene Grundstück Geniner Ufer Nr. 10, groß 72 a 64 qm,

am Dienstag, dem 13. August 1929, 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 28. Mai 1929 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 27. Mai 1929 bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 5. Juni 1929.

8382 **Das Amtsgericht, Abteilung II.**

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 1846, auf den Namen der Louis **Wolff**, Kommanditgesellschaft zu Lübeck eingetragene Grundstück An der Mauer Nr 53, groß 23 a 51 qm,

am Dienstag, dem 13. August 1929, 9¾ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 23. Mai 1929 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 22. Mai 1929 bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 29. Mai 1929.

8380 **Das Amtsgericht, Abteilung II.**

Zwangsversteigerung

Der auf den 11. Juni 1929 angesetzte Termin zur Versteigerung des Grundstücks Niendorf, Artikel 8 der Mutterrolle ist aufgehoben. 8431

Lübeck, den 6. Juni 1929

Das Amtsgericht, Abteilung II

Vermietungen

Gep. möbl. Zimmer zu vermieten 8430 Klemensstraße 2

Mietgesuche

Junges Ehepaar sucht Zimmer mit Küche. Ang. unt. M 144 an die Exp. d. Bl. 8414

Verkäufe

R. H.- und D.-Rad zu verk. Schützenstraße 39, II. Nach 6 U.

Kl. Grude zu verk. 8408 Wahmstr. 49/2

Kinderbettstelle z. vkf. Arnimstr. 9b, 1. Tür

Kleiderschrank, schwz., z. vkf. Königstr. 45, II

2 Muschelbettstellen, Matratzen defekt, Stck. 10 Mk. z. vkf. Gerdts, Marlistr. 73a 8404

Familien-Anzeigen

Heute morgen 5 Uhr entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Schröder

geb. **Fuchs**

im blühenden Alter von 25 Jahren.

In stillem Schmerz
Karl Schröder
Familie Hermann Fuchs
Familie Wilhelm Schröder

Lübeck, 6. Juni 1929

Die Trauerfeier findet am Montag, d. 10. Juni, nachm. 3½ Uhr, in der Kapelle des Vorw. Friedhofes statt.

Etwaige Kranzspenden an die Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft, Hundestraße 49/51. 8401

Nach schwer., mit Geduld ertragen. Leiden entschlief am Donnerstag abend meine liebe Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte 8418

Emma Hofmann

geb. **Schmidt**

im 34. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerzlich vermißt

Walter Hofmann

nebst Kindern u. allen Angehörigen.

Vorwerker Str. 57.

Beerdigung Dienstag, d. 11. Juni, 3½ Uhr, Kapelle Vorwerk.

Am gestrigen Spätnachmittag schied plötzlich und gänzlich unerwartet der Führer unseres D. „Lübeck"

Herr Kapitän

Berthold Edler

im 44. Lebensjahre aus dem Leben.

Der Verstorbene hat sein Schiff seit der Indienststellung stets mit Umsicht, Geschick und bestem Erfolge geführt. Er war ein Seemann von richtigem Schrot und Korn. Deshalb beklagen wir den Heimgang dieses vortrefflichen Mannes auf das tiefste und werden ihm für immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Lübeck, den 7. Juni 1929. 8425

Lübeck Linie
Aktiengesellschaft

Karl Bröger
Bunker 17
Geschichte einer Kameradsch[illegible]
Fest kartoniert 2.80 Mark
Das Kriegsbuch des Arbeiterdichters
Wullenwever-Buchhandlu[illegible]
Johannisstraße 46

NUTZEISEN
Rohre für Einfriedigung und Abs[illegible]
Schienen für Einfriedigung
Träger, U-Eisen und T-Eisen
Flach-, Rund-, Stab- u. Quadr.-Eis[illegible]
Wellen, Riemenscheiben
Drahtstifte, Schrauben
Gußeiserne Fenster, Koppel-Dra[illegible]
Eisenhandels-Ges. m. b. H. Kü[illegible]
Fernruf 21980 — Kanalstraße [illegible]

Das Protokoll
des Magdeburger Parteitage[illegible]
jetzt bestelle[illegible]
Preis ca. 3.[illegible]
Leinen ca. 4.[illegible]
Wullenwever-Buchhandlu[illegible]
Johannisstraße 46

Gode Woar vertöfft
Lübecker Zigarrenlager
Paul Richert
Kohlmarkt 21, Ecke Holstenstr
Fernspr. 20 828 8342

Stark. H.-Rad u. Plüschgarnitur z. v[illegible] 8408 Waisenhofstr.

Industrie-Kartoffe[illegible] zu verkaufen. 8[illegible] Grüner Weg 10

Lautsprecher, (Trichter) billig verk. Sonnab. ab u. Mtg. ab 20 Uhr. 8[illegible] **Prien,** Georgstr.

Zu verk. gut erha[illegible] Kinderwagen (Nickel[illegible] antike Kuppeluhr s[illegible] Hansastr. 136, l. rech[illegible]

Rote Plüschgarnitu[illegible] Vertiko, Spiegel u[illegible] Schrank, Kleidersch[illegible] m. Spiegel, Plüschsc[illegible] 8428 Geverdesstr.

Motorrad 2 PS RM., Herren- u[illegible] Damenrad je 12 RM[illegible] 8429 Geverdesstr.

Kl. Zugänger zu ve[illegible] Rensefeld, Linde[illegible] straße 6-[illegible] 8427

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Freitag, 7. Juni 1929 — Nummer 130

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensefeld. SPD.-Frauengruppe. Wir beteiligen uns am Sonnabend, dem 8. d. Mts., an dem gemütlichen Abend der Seeretz-Dänischburger Genossinnen. Treffpunkt Sonnabend abend, 7¼ Uhr, auf dem Schwartauer Marktplatz. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

—a— **Stockelsdorf.** Parteiversammlung. Unsere Monatsversammlung war gut besucht. Genosse Konrad Scharp, Lübeck, war für diese Versammlung zu einem Referat gewonnen worden. Er sprach über Jugend und Sozialismus. Er sprach über die Jugend und ihre Ausbeutung von einst und jetzt. Er schilderte dann die Entstehung der Jugendorganisation und ihre Erkenntnis zum Sozialismus. Der Vortrag wurde mit großem Interesse aufgenommen. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde noch die endgültige Abrechnung von der Maifeier gegeben. Interne Vereinsangelegenheiten bildeten den Schluß der gut besuchten Versammlung.

Stadtratssitzung in Schwartau

Schwartau, 6. Juni

Am Dienstag tagte der Stadtrat zur Erledigung folgender Tagesordnung im Städtischen Kurhaus:

Erhebung einer Filialsteuer (2. Lesung). Die sozialdemokratische Fraktion lehnt diese Steuer ab, da die städtischen Finanzen durchaus in Ordnung sind. Der Etat ist vollkommen gedeckt und es ist außerdem ein nicht geringer Ueberschuß zu erwarten. Mit den 8 Stimmen der Bürgerlichen wird diese Steuer angenommen. Ja, die bürgerlichen Vertreter im Landesausschuß behaupteten wider besseres Wissen, die Sozialdemokratie habe das Bürgertum mit der Beschließung neuer Steuern dem Ruin entgegengeführt! Wenn dem so wäre, würden die bürgerlichen Vertreter im Stadtrat es nicht nötig haben, das Bürgertum höchst selbst eigenhändig zu erledigen. Die Höhe der Steuer wurde auf 3 Prozent des Einheitswertes festgesetzt. Demnach sind für jeden Arbeiter 15 RM., für jeden Angestellten 30 RM. pro Jahr zu zahlen.

Stellungnahme zur Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft (auf Antrag der Regierung). Im letzten Jahre konnten 29 Wohnungen den Wohnungsuchenden zur Verfügung gestellt werden. Die Zahl der Wohnungsuchenden beträgt jetzt 89. Durch die Lockerung am 26. Januar 1929 wurde die beschlagnahmefreie Grenze auf 500 RM. jährliche Miete festgesetzt. Naturgemäß ist die Auswirkung für die Stadtgemeinde katastrophal, weil viele Mieter von auswärts zuziehen und dann zum Teil der Stadt zur Last fallen. Die bürgerliche Fraktion hatte eine nichtssagende Entschließung eingebracht, der die sozialdemokratische Fraktion nicht zustimmte. Bei dem kärglichen Wohnungsneubau im Landesteil Lübeck wird die Wohnungszwangswirtschaft sicherlich noch ein Jahrzehnt beibehalten werden müssen.

Ausbau des Sportplatzes. Die Submissionsangebote betragen bei 5 Unternehmern als niedrigstes Angebot 4063,50 als Höchstangebot 12 000 RM. Die Arbeit wurde an den Tiefbauunternehmer Zander, Anklam, vergeben. Die sozialdemokratische Fraktion stimmte für den vollständigen Ausbau des Sportplatzes, der ca. 5000 RM. erfordert. Die Bürgerlichen mit 8 Stimmen für 1800 RM. Nachbewilligung.

Der Austritt der Stadt aus dem Konsumverein wurde mit den 8 Stimmen der Bürgerlichen gegen 4 der sozialdemokratischen Fraktion beschlossen. Der sogenannte Lokalhandelsverein (lies EDK.) hatte diesen Antrag gestellt. **Ihre Mitglieder sitzen auch als Stadtvertreter im Stadtrat.** Man wolle jedenfalls wenigstens einen toten Punkt von dem Wahlversprechen einlösen: Austritt aus dem Konsumverein! Dabei sei bemerkt, **daß der Konsumverein in der Zeit der schwersten Inflation alle in Not geratenen Gemeindemitglieder, ohne nach der Mitgliedschaft zu fragen, mit Lebensmitteln versorgt hat.** Der damalige Stadtrat beschloß demgemäß (in der Mehrheit bürgerlich) als Dankesschuld, dem Konsumverein als Mitglied beizutreten. Als der Konsumverein auch dann (natürlich erst mit der nötigen Nachhilfe der Dezernenten) eine kleine Lieferung erhielt, setzte schon im Vorjahr der Sturm ein. Es sollte jedenfalls ein Entgegenkommen bürgerlicherseits an die bösen Sozialdemokraten sein. Dieselben, die im Landesausschuß die Gemeindeumlage zu Fall brachten, und dadurch der Stadt 26 000 RM. Ausgabe ersparten! Mit deren Hilfe 4000 RM. zur Fertigstellung des Sportplatzes von dem Kommunalverband beschafft wurden und nun in der letzten Sitzung des Landesausschusses, den unpassierbaren Knüppeldamm Kaltenhof übernahm. Weil der Etat von der Minderheit (Sozialdemokraten) so schön in Ordnung gebracht war, teils uns sogar der Bürgermeister Dr. Neese mit, daß er politisch anderer Auffassung sei. Aber das haben wir ja schon gewußt, als sein Fuß Schwartau noch nicht betreten hatte, und es ist uns auch absolut wurscht. Jedenfalls gehört keine große Kunst dazu, bei einem geordneten Etat, wie oben erwähnt, faschistischen Bürgermeister zu spielen und auf die Konsumvereine zu schimpfen, nur um die wildgewordenen Spießer zu befriedigen.

Hansestädte

Karstadt-Lagerhaus in Flammen

600 000 RM. Brandschaden

Hamburg, 6. Juni

In einem großen Lagerhaus der Rudolph Karstadt A.-G. auf der Hamburger Hafeninsel Veddel am Georgswärderdamm und Hofestraße ist heute nachmittag eine große Feuersbrunst ausgebrochen, die deshalb besonders gefährlich war, weil sie ein umfangreiches Lager von Zelluloidwaren ergriffen hat, die die Flammen unter etlichen Explosionen mit rasender Schnelligkeit weitertrugen, zumal sehr starker Wind herrschte. Die Hamburger Feuerwehr bekämpfte den Brand mit 25 Rohren. Außerdem wurde das Feuer von der Wasserseite von sechs Löschdampfern aus bekämpft. Von dem mehrstöckigen Gebäude ist das erste Stockwerk, welches in der Hauptsache das Epa-Lager enthielt, völlig ausgebrannt. In dem Gebäude, ein langgestreckter neuerer Steinbau von drei Stockwerken, befindet sich im Kellergeschoß ein Lager der Hamburg-Amerikanischen Mineral-Oel-Gesellschaft, in dem viele Fässer mit Oel und zahlreiche Kisten mit Mineralölstofen lagerten, die jedoch glücklicherweise von den Flammen verschont blieben. Das Feuer hätte sonst leicht einen gewaltigen Umfang annehmen können. Am Georgswärder Damm schließt sich obendrein noch Toepffers Oelwerk an, so daß reichlich Anlaß vorlag, den Brand mit starkem Einsatz zu bekämpfen. Im Erdgeschoß und Keller haben die Wassermassen nicht unerheblichen Schaden verursacht. Die Hamburg-Amerikanische Mineral-Oel-Gesellschaft im Nordflügel, suchte sich dadurch zu retten, daß sie in aller Eile Sand herbeischleppen ließ und in ihrem Treppenflur regelrechte Dämme gegen das herabschwemmende Wasser errichtete, um wenigstens zu verhüten, daß die Wassermengen in den Keller flossen. Im Lager der Karstadt A.-G. im Erdgeschoß wurden die Möbel durch das Löschwasser in Mitleidenschaft gezogen. Die Rudolf Karstadt A.-G. und die Epa sind gegen den Schaden, den sie insgesamt auf etwa 600 000 RM. nach erster oberflächlicher Schätzung bezifferten, voll versichert.

Wie Jakubowski hingerichtet wurde

Pfarrer Brackel / Massenaufmarsch der Zeugen

L. R. Neustrelitz, 6. Juni

Jeder neue Verhandlungstag im Jakubowski-Prozeß bringt neue Sensationen. Es ist nun einmal so: der Fall Jakubowski hat so viele Menschen beschäftigt, daß er in der Verhandlung immer wieder von irgend einer Seite in greller Beleuchtung erscheint.

Jakubowskis letzte Augenblicke

Lautlose Stille im Gerichtssaal. — Pfarrer Brackel schildert Jakubowskis letzte Minuten vor der Hinrichtung. Der Geistliche hatte die ganze Nacht bei ihm zugebracht. Als der Augenblick der Hinrichtung herannahte, sagte Jakubowski, er wolle noch einmal an den Oberstaatsanwalt die Frage richten, weshalb er eigentlich hingerichtet würde. Der Pfarrer meinte, es könne ihm doch nichts mehr nützen, die Frage würde sich erscheinen. Alsbald betraten zwei Beamte die Zelle. Es wurden Jakubowski die Hände auf dem Rücken gefesselt; er zuckte zusammen, vielleicht vor Schmerz, und er hatte Mühe, mitzukommen. Auf der Richtstätte sprach der Oberstaatsanwalt zu ihm einige Worte. Auch Jakubowski sagte etwas. Dann wurde er dem Henker übergeben und „eins, zwei, drei" war alles geschehen.

Pfarrer Brackel hatte sich auch um die Begnadigung des zum Tode Verurteilten bemüht. Als er seinen Kaplan zum Ministerialrat Dr. Pagel schickte, sagte dieser, daß er von der Verhandlung nicht den Eindruck gehabt habe, daß Jakubowski überführt sei, er würde wohl begnadigt werden. Als die Hinrichtung bereits beschlossen war, begab er sich gemeinsam mit dem russisch-katholischen Priester in das Staatsministerium. Staatsminister a. D. Dr. Hustaedt erklärte aber, daß Jakubowski schuldig sei und Ministerialrat Dr. Pagel meinte diesmal: „Ja, er muß es getan haben." Als der Nebenkläger, R.-A. Brandt, dem Zeugen die Frage vorlegt, ob Jakubowski ihm nicht bis zuletzt seine Unschuld beteuert habe, beruft sich dieser auf sein Zeugnisverweigerungsrecht.

Oberstaatsanwalt Müller und Jakubowskis letzte Oelung

Das Bild der Hinrichtung vervollkommnete der Zeuge Landrat Foth; er fügte einen weiteren Zug in das Gesamtbild des Oberstaatsanwalts Müller. Gericht, Oberstaatsanwalt, Verteidiger, die gesetzlich vorgeschriebenen 12 Zeugen, der Henker und dessen 4 Gehilfen waren bereits vor dem Richtblock versammelt, nur der Delinquent fehlte. Oberstaatsanwalt Müller fragte den Strafanstaltsinspektor, weshalb er noch nicht vorgeführt würde: „Er erhält die letzte Oelung". „Darauf können wir nicht warten", sagte der Oberstaatsanwalt. Jakubowski wurde unverzüglich herbeigeschafft. Die Stimme des Sozialdemokraten und Dissidenten Foth, der seinen Eid in weltlicher Form leistet, zittert noch heute vor Empörung über diese Mißachtung religiöser Gefühle. Der Herr christliche Oberstaatsanwalt hatte aber unter Anrufung Gottes eidlich erklärt, daß diese Schilderung über sein Verhalten auf der Richtstätte nicht der Wirklichkeit entspräche. Er dürfte wenig Glauben finden.

Ministerialrat Dr. Pagel und das Gnadenverfahren Jakubowskis

Immer wieder wird die eigentümliche Rolle erwähnt, die der Ministerialrat Dr. Pagel im Begnadigungsverfahren Jakubowskis gespielt hat. Staatsminister a. D. Dr. Hustaedt hat unter seinem Eide behauptet, daß Pagel dem Staatsministerium gegenüber seine Ueberzeugung von der Schuld Jakubowskis dargetan habe. R.-A. Dr. Koch und der Pfarrer Brackel bestätigen aber unter ihrem Eide, daß Ministerialrat Dr. Pagel ihnen gegenüber sich im entgegengesetzten Sinne geäußert habe, und der frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Hartmann, der bereits im März 1926 im Meckl.-Strel. Landtage den Fall Jakubowski behandelt hat, erklärte in der heutigen Morgensitzung gleichfalls unter seinem Eide, daß es der Ministerialrat Pagel gewesen sei, der ihm kurz nach der Hinrichtung Jakubowskis gesagt habe, er würde ein gutes Werk an der Menschheit tun, wenn er einmal nach Palingen führe. Der Abgeordnete Hartmann folgte diesem Rate. Frau Rogens und August Rogens erklärten ihm bei seinem Besuch in Palingen, daß Jakubowski überhaupt nicht imstande gewesen wäre, selbst mit dem Fuße eine Leiche in ein Kaninchenloch tiefer hineinzustoßen. Als er aber fragte, ob sie glaubten, daß Jakubowski den Ewald umgebracht habe, schwiegen sie. August machte bei dieser Gelegenheit einen sehr verdächtigen Ausspruch. Er sagte: „Wenn ich das gemacht hätte, mich hätten sie nicht gekriegt; es gibt Löcher genug, in denen man die Leiche nicht gefunden hätte. Wenn sie mich aber gekriegt hätten, dann hätte ich ihnen nicht die Freude gemacht, mir den Kopf abhauen zu können. Ich hätte das so gemacht", fügte er später hinzu, „wie der Lübecker Kindermörder Tiedemann, d. h., er hätte sich das Leben genommen". Der Zeuge bezichtet den Staatsminister Dr. Hustaedt der Unwahrheit, der unter seinem Eide behauptete, das Urteil gegen Jakubowski sei einstimmig gefallen; ihm habe ein Geschworener erklärt, daß er seine Stimme gegen das Todesurteil abgegeben habe. Der Nebenkläger, R.-A. Brandt, beantragt angesichts der eigentümlichen Rolle, die der Ministerialrat Dr. Pagel im Begnadigungsverfahren Jakubowskis gespielt hätte, ihn persönlich vor Gericht erscheinen zu lassen.

Regierungsrat Steuding über Jakubowskis Schuld

Angesichts der sich immer wiederholenden Unschuldsbeteuerungen Jakubowskis waren die Aussagen des Reg.-Rats Steuding von Interesse. Sie ergänzten die gestrigen Bekundungen des Münchener Kriminalpsychologen Hentig und unterstrichen nochmals den starken Verdacht, der gegen Kreutzfeldt besteht. Bei der Verurteilung des Jakubowski fiel es dem Reg.-Rat Steuding auf, daß Augusts Alibi nicht erwiesen sei. August erklärte nach seinem körperlichen Zusammenbruch, daß Kreutzfeldt es gewesen sei, der vor Ewalds Verschwinden über dessen Beseitigung zu ihm gesprochen und nach der Tat gesagt habe: „Wenn was passiert und ich komme vor Gericht, so schieb die Schuld auf Jakubowski." Er drohte, ihm was anzutun, falls er nicht seinem Wunsch gemäß handeln würde. Deshalb habe er auch in der Gerichtsverhandlung Jakubowski anfangs belastet. Sowohl er wie Blöcker sagten, sie trauten Jakubowski die Tat nicht zu. Frau Rogens hüllt sich in Schweigen, aus Furcht vor Kreutzfeldts Rache. Reg.-Rat Steuding, der als erster festgestellt hat, daß an dem Kindesmorde mehrere Personen beteiligt waren, ist nach wie vor von der Unschuld Jakubowskis überzeugt. Er erklärte vor Gericht, daß er gegen die Verleumdungen des Staatsministers a. D. Dr. Hustaedt eine Strafanzeige erstatten wolle.

Wichtige Zeugenaussagen

Eine größere Gruppe von Zeugen wird über Augusts Alibi gefragt. Verschiedene Personen wollen ihn am 9. November unterwegs nach und von Palingen gesehen haben. Eine andere Gruppe von Zeugen bestätigt, daß August sich verschiedentlich über Jakubowskis Unschuld geäußert hat. So soll er z. B. einem früheren russischen Kriegsgefangenen gesagt haben, Jakubowski ist unschuldig, er habe es dem blöden Hannes zu verdanken, daß er geköppt sei. Er, August, könnte noch mehr sagen, doch wolle er das seiner Familie nicht antun. Zwei Schwestern — mit einer derselben unterhielt August ein Verhältnis — bezeugen, daß August ihnen gesagt habe, er lege eine Hand ins Feuer, Jakubowski habe die Tat nicht begangen. Eine Frau Bodenstiehl aus Lübeck fragte gelegentlich eines Gesprächs mit Frau Rogens, weshalb sie geschwiegen habe, falls Jakubowski unschuldig sei. Frau Rogens bekam einen roten Kopf und fing an zu weinen. Immer neue Zeugen bekunden von derartigen Aussprüchen des August. Er bestreitet sie. Sollen die Zeugen sich das aus den Fingern saugen?

Beratung des Bremer Staatshaushaltes 1929

Ha. Bremen, 5. Juni

Am Mittwoch begannen in der Bürgerschaft die Beratungen über den Voranschlag des Bremer Staatshaushaltes für 1929, der auf der Einnahmenseite mit 101 954 766 Mk. und auf der Ausgabenseite mit 105 208 770 Mk. abschließt, also einen Fehlbetrag von 3 254 004 Mk. aufweist. — Vor Beginn der eigentlichen Beratungen wurde beschlossen, in der Generaldebatte nur eine „Rednergarnitur" auftreten zu lassen und — gemäß einer Gepflogenheit des Reichstages — zuerst die kleinen Fraktionen reden zu lassen.

Der Rechnungsführer der Finanzdeputation, **Wenhold**, vertrat die Ansicht, daß der Fehlbetrag aus sicher zu erwartenden erhöhten Einnahmen aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer gedeckt werden könne. — Auch der Haushaltsausschuß verzichtet darauf, durch neue Steuervorschläge den Fehlbetrag zu decken. Das Vertrauen zum Wachsen der Steuerkraft der Bevölkerung ist sehr groß.

Dann begann die Generaldebatte und enthüllte die Kläglichkeit der sogen. „Opposition", die ihre unfähigsten Redner vorschickte, die noch dazu mit den abgedroschensten Agitationsladenhütern ausgerüstet waren. — Der Wirtschaftsparteiler Dr. Parizot jammerte darüber, daß die hohen Steuern den Mittelstand ermorden. Weniger Steuern und weniger Beamte — das ist das Rezept der Wirtschaftsparteiler, die aber trotz ihrer „Opposition" dem Budget zustimmen. — Der Kommunist Taube redete lang und breit über die kapitalistische Verseuchung der SPD., über „Zörgiebels Blutmai", über die „konsequente" Politik der KPD., über Karl Marx — aber den Bremer Staatshaushalt erwähnte er nur, als er sagte, daß die Kommunisten ihn ablehnen, aber recht viele Abänderungsanträge stellen würden. Als der Kommunist mit einem albernen „Rot Front! Rot Front!" schloß, lachte alles — selbst Herr Taube. — Für den Hausbesitzer Schucht sind es zur Abwechslung mal die Hausbesitzer, die der Staat durch seine hohen Steuern und durch die Wohnungszwangswirtschaft „ermordet". Weswegen die Hausbesitzergruppe den Etat ablehnen würde. — Kraut und Rüben redete der Deutschnationale Sender zusammen. Er verstieg sich bei einem provozierenden Angriff auf die Arbeitslosenversicherung zu der Behauptung, viele Arbeitslose machten aus der Arbeitslosigkeit einen lohnenden Beruf. Ablehnung des Etats sei zur Wahrung der „völkisch-nationalen Belange" erforderlich.

Die Regierungsparteien ließen durch ihre Redner die Zustimmung zum Staatshaushalt aussprechen. Der Demokrat Dr. Böhmert deutete leise an, daß den Demokraten die Ausgaben für Volksschulen und Fürsorgewesen zu hoch erscheinen. — Der Volksparteiler Dr. Gebert unterstrich in einer recht sozialreaktionär angehauchten Rede, daß trotz Koalitionspolitik doch die Klassengegensätze nicht überwunden werden. Allzu stark strich er den Industrieanwalt heraus und forderte Stärkung des Unternehmertums. Die Arbeitslöhne sind ihm zu hoch, die Soziallasten und Steuern seien erdrückend, an der Arbeitslosenversicherung ließ er kaum ein gutes Haar und forderte den schärfsten Widerspruch der Linken heraus, um schließlich bei der kitschigen Phrase zu landen, Unternehmer und Arbeiter müßten einig, einig sein.

Die sozialdemokratische Etatsrede hielt der Genosse Hagedorn in äußerst sachlicher Form. Er stellte fest, daß dank der Sozialdemokratie der diesjährige Etat günstiger sei als seine Vorgänger, weil Millionenposten vom außerordentlichen auf den ordentlichen Haushalt übernommen worden seien, um nicht noch spätere Generationen mit den Schulden zu belasten. **Unter bürgerlicher Führung habe Bremen seit der Inflation eine Schuldenlast von etwa 170 Millionen** und sei damit unter den Ländern an dritter Stelle! Mit dieser Schuldenmacherei wollte die Sozialdemokratie Schluß machen. Sie begrüßt die Ausgaben für Wohnungsbau, für die soziale Fürsorge, für Volksschul- und Krankenhausbauten und setze sich energisch für Abbau des unnötig aufgeblähten Bremer Polizeikörpers ein. Die Privatisierung der

Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke komme auf keinen Fall in Frage. Wirkungsvoll war seine Abwehr der bügerlichen Angriffe auf die Arbeitslosenversicherung.

Dann wurden noch die Einnahmen-Einzelhaushalte durchberaten. Die Kommunisten stellten eine Fülle von Anträgen. So aus dem Handgelenk heraus beantragten sie Erhöhung der Einnahmen um kleine 12 Millionen! Die Einnahmen der bremischen Häfen wollten sie mit einem Schlage verdoppelt wissen. Ferner beantragten sie kurzerhand die Einführung einer Wohnungsluxussteuer in Höhe von 5 Millionen. Die „Begründungen" dieser Anträge waren teilweise das reine Kasperletheater. Selbstverständlich wurden alle Anträge abgelehnt.

Die Beratungen wurden auf Donnerstag vertagt.

Schleswig-Holstein

NN. **Altona.** Polizeipräsident Eggerstedt endgültig ernannt. Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge wurde in der letzten Sitzung des Preußischen Staatsministeriums beschlossen, den bisher kommissarischen Regierungsrat, Genossen Eggerstedt, endgültig zum Polizeipräsidenten von Altona und Wandsbek zu ernennen.

Oldenburger Landtag

K. F. Oldenburg, 6. Juni

Die Tagesordnung umfaßt 4 Punkte: die Gewerbesteuer, Gemeindeschullehrergesetz, Polizeibeamtengesetz und Finanzausgleichgesetz.

Der Antrag über die Zusammenlegung der Oberschulkollegien wurde angenommen. Danach müßte das Ministerium jetzt eine Vorlage machen. Zur Gewerbesteuer wurde namentliche Abstimmung beantragt.

Gleich beim 1. Punkt: Zuschläge zur staatlichen Gewerbesteuer entstand eine lebhafte Debatte. Der Zuschlag wurde angenommen; es stimmten 29 dafür und 12 dagegen. Es war eine erregte Debatte im Hause, die Wirtschaftspartei stritt sich mit dem Landbund darüber, wer am meisten an Steuerscheu leidet.

Der Finanzausgleichgesetzentwurf wurde vom Minister Driver vertreten. Der Minister singt auch hier das alte Lied von der Not der Landwirtschaft und bedauert die Senkung der Lohnsteuer. Durch den Ausgleichstock soll den notleidenden Gemeinden geholfen werden. Dieser Minister will auch die ganz Minderbemittelten besteuern, denn sie hätten ja auch das Recht, über die Ausgaben mitzubestimmen. Sehr freundlich, Herr Minister! — Frerichs (Soz.) erklärt die Stellung der SPD. und beleuchtet auch die Stellung der Landgemeinden, soweit diese aus dem Finanzausgleich schöpfen. Nachgewiesen wurde ihnen, daß sie mehr wie die Städte aus diesem Topf schöpften. Hartong (VP.) wünscht eine grundlegende Aenderung des Finanzausgleichs. Für den Landesteil Lübeck soll den Ortsgenossenschaften das Zuschlagsrecht für die Gebäudesteuer extra gegeben werden. Der Kampf um die Steuer wird jetzt innerhalb der Ortsgenossenschaft entbrennen. Benchebach (Z.) wiederholt in halbstündiger Rede, was die andern schon gesagt haben. Für die Wirtschaftspartei spricht Röder; auch er wünscht Erleichterungen für seine Partei. Den Clown des Landtages Röver (NS.) wollen wir übergehen. Endlos fließt der Redestrom, hauptsächlich bei den kleinen Parteien. Der Kirchturmspolitiker Dannemann (DV.), ein Gemeindevorsteher von Wardenburg, führt dem Landtage die Notlage seiner Gemeinde vor Augen. Dohm (D.W.) hatte einen Antrag gestellt auf das Zuschlagsrecht für notleidende Gemeinden. Er wurde aber vor seiner eigenen Courage bange. Unsere Freunde wollen den Antrag zur zweiten Lesung wieder aufnehmen. Ein Schlußantrag wurde abgelehnt. Die Sozialdemokratie will auf alle Fälle die Vorlage zu Ende führen. Volkspartei und Zentrum kämpfen mit großer Erbitterung gegen die einzelnen Paragraphen, die ihnen nicht passen. Hartong (VP.) warnt die Landwirtschaft, ihre Forderung beim Finanzausgleich zu überspannen. Der Landesblock mußte mehrfach mit der Sozialdemokratie stimmen, um den Gesetzentwurf zu erledigen. In erster Lesung wurde der Finanzausgleich angenommen. Der Zeitpunkt der nächsten Plenarsitzung ist noch nicht bestimmt.

Das Lohnelend der Landarbeiter

35—38 Pfg. pro Stunde

Auf dem **Kieler Verbandstag des Deutschen Landarbeiterverbandes** sprach das Vorstandsmitglied Bernier am Mittwoch über das bedeutsame lohnpolitische Problem Industriearbeiterlöhne für Landarbeiter.

Die Lohnverhältnisse der Landarbeiter werden vielfach für günstiger gehalten, als sie in Wirklichkeit sind. Die landwirtschaftlichen Arbeitgeber haben sich redlich Mühe gegeben, der Oeffentlichkeit einzureden, daß es den Landarbeitern eigentlich recht gut geht. Dabei haben sie stets besonders von den Deputatlöhnen Wunderdinge erzählt. Der Landarbeiterverband muß gegen diese Legende Front machen. Es ist falsch, die Erträgnisse des Deputatlandes als Lohn zu betrachten. Der Gesamtstundenlohn des Spitzenlohnarbeiters bewegte sich in der Landwirtschaft zu Beginn des Jahres 1929 zwischen 35 und 48 Pfennig. Das ist Lohnelend. Selbst von bekannten Agrarwissenschaftlern wird die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Lohnverhältnisse in der Landwirtschaft anerkannt. Die Forderung nach Industriearbeiterlöhnen wird deshalb nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Dafür wird schon der Verband sorgen. Die Landwirtschaft kann schon heute höhere Löhne zahlen. Die Landwirte müssen sich nur ihrer betriebswirtschaftlichen Pflichten besser erinnern. Die Behauptung der Unternehmer, daß die Löhne an der Misere der Landwirtschaft schuld seien, ist glatter Schwindel. Der Verband verlangt vor allem Gleichstellung der Landarbeiterlöhne mit den Lohnsätzen der Bauarbeiter, denn der Bauarbeiterberuf kommt für die vom Lande abgehenden Kräfte in erster Linie in Frage. Ueber die Einführung von Leistungslöhnen kann erst gesprochen werden, wenn eine beträchtliche Steigerung der Zeitlöhne — die Basis für den Leistungslohn — erfolgt ist. Hoher Lohn hat sich stets in der Industrie als produktionssteigernd erwiesen, er ist es auch in der Landwirtschaft. Ein vernünftiger Landarbeiterlohn ist das beste Mittel zur Eindämmung der Landflucht. Die Lohnerhöhungen der letzten Jahre haben nicht entfernt das gebracht, was angesichts der Verteuerung der Lebensverhältnisse erforderlich war. Der Verband hat mitunter den Eindruck, als wenn in der Lohnfrage die Arbeitgeber nicht mit offenen Karten spielen. Landarbeit ist gelernte Arbeit. Sie muß auch als solche bewertet werden. Das erfordert die Gerechtigkeit.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I — Telephon 22443

Sprechstunden.
11—1 Uhr und 4—6 Uhr — Sonnabends nachmittags geschlossen

Vorwerk. Die für morgen Sonnabend angesetzte Versammlung muß umständehalber verschoben werden.

Moisling. Achtung! Am Sonnabend, dem 8. Juni, abends 8 Uhr, findet im Kaffeehaus unsere als Erinnerungsfeier an die Gründung des Allgemeinen Arbeitervereins ausgestaltete Parteiversammlung statt. Der Abend ist vor allem den alten Parteiveteranen unserer Ortsgruppe gewidmet! Mitwirkende: Kinderfreunde, Arbeitersänger, SAJ. u. a. Der Vorstand.

Travemünde. Freitag, den 7. Juni, abends 8 Uhr, im „Kolosseum" Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Weiß. 2. Verschiedenes.

Selmsdorf. Sonnabend, den 8. Juni, abends 8 Uhr, bei Jens: Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Landtagsabg. Schmidt. Herrnburg. 2. Verschiedenes.

Sozialdemokratische Frauen

5., 5a. und 6. Distrikt. Die Besichtigung des Theodor-Schwartz-Erholungsheimes in Brodten findet nicht am 11., sondern am Dienstag, dem 18. Juni, statt. Meldungen bei den Genossinnen Tralau, Elswigstraße 14; Huth, Attendornstr. 44; Süllbrandt, Kronsforder Allee 108.

Schlutup. Sonntag, den 9. Juni, Ausflug nach Brodten. Abfahrt 6¾ Uhr von Meyer. Tasse mitbringen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 19½—19¾ Uhr

K. K. Junggruppe Holstentor-Nord. Heute 19½ Uhr Sammelplatz Badeanstalt Kremser Teich.

K. K. Rosa Luxemburg. Sonntag 6 Uhr Heim. Tageswanderung nach Travemünde. 20 Uhr Heimabend.

Mandharmonika-Orchester. Heute, Freitag, pünktlich 20 Uhr, Ueben. Unbedingt letzter Zahltag. Noten sind da.

Musikgruppe. Heute, Freitag, 21 Uhr: Ueben.

K. K. Holstentor-Süd. Sonntag 6½ Uhr treffen wir uns zu einer Tagesfahrt beim Friedrich-Ebert-Platz. 30 Pfg. für die Bahnfahrt mitbringen. Badezeug nicht vergessen.

K. K. Holstentor-Nord, Gruppe 1. Sonntag 13½ Uhr Friedrich-Ebert-Platz.

K. K. Sturmvogel. Sonntag: Nachmittagsfahrt nach dem Hohen Lief. Treffpunkt 14 Uhr Friedrich-Ebert-Platz. Leitung: Sommel.

K. K. Ferdinand Lassalle. Sonntag treffen wir uns 14 Uhr am Heim. Wir gehen zum Buniamshof. 20 Pfg. nicht vergessen.

Moisling. Am Freitag 5½ Uhr müssen alle zum Ueben bestimmten Jungens am Kaffeehaus sein. — Am Sonnabend gehen wir geschlossen zur Parteiversammlung. Unentschuldigt darf niemand fehlen!

Kücknitz. Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 3 Uhr in der Schule (Turnhalle) Bellsingnachmittag. Erscheint alle und pünktlich.

Stockelsdorf. Sonntag 2 Uhr Kirchweg. Radtour (Leitung: H. Seemann). Abends besuchen wir andere Abteilungen.

Travemünde. Sonntag, den 9. Juni, treffen wir uns um 2 Uhr auf dem Marktplatz und gehen zum Bellsingnachmittag nach Kücknitz. 20 Pfg. und Turnschuhe mitbringen.

An die Ortsgruppen Schwartau-Rensefeld, Sereetz-Dänischburg, Kücknitz und Travemünde. Am Sonntag findet unser Tanznachmittag (nicht wie gestern Turnnachmittag) in der Kücknitzer Turnhalle statt. Anfang 15 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Achtung! Das Bureau ist Dienstags und Freitags von 19—20 Uhr geöffnet. Einzahlungen für das Zeltlager, Schlafsäcke und Kittelstoffe!

Jungfalken. Sonntag, morgens 8 Uhr, treffen sich die Jungfalken an der Wakenitz hinterm Burgtor zur Fahrt nach Schlutup. Mitzubringen sind 25 Pfg. für Fahrgeld und Getränk. Ferner bringt jeder Essen mit. Vergeßt nicht das Turnzeug.

Gruppe Wakenweber (Mädchen). Heute treffen wir uns um 6 Uhr im Heim Königstraße. Wir haben Liederabend. Bringt Liederbücher oder Heft und Papier mit. — Am Sonntag machen wir eine Tageswanderung nach dem Blankensee. Wir treffen uns morgens um 7½ Uhr an der Mühlenbrücke. Vergeßt das Badezeug nicht und bringt guten Humor mit.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Heute abend Nachtgruppe Ueben. Alles muß erscheinen. Diejenigen Kollegen, die Sonnabend abend mit nach Mannhagen wollen, treffen sich bei der Mühlenbrücke, und zwar Radfahrer 5½ Uhr und zu Fuß gegen 7¼ Uhr.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telephon: 28387
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Achtung! Erwerbslose Kameraden erhalten im Bureau gegen Vorzeigung der entsprechenden Ausweise für das Konzert unserer Kapelle im Stadthallen-Garten Eintrittskarten für 20 Pfg.

Kücknitz. Spielleute am Freitag abend 8 Uhr Ueben bei W. Dieckelmann.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Nach dem erfolgreichen Gastspiel von Frau Erna Krall-Lange von der Norag, Hamburg, in „Friederike" am Mittwoch, hat die Intendanz die Sängerin zu einem nochmaligen Gastspiel als „Friederike" am Sonntag nachmittag verpflichtet. — Die am Sonnabend, dem 8. Juni, außer Abonnement, zu Schauspielpreisen stattfindende Neueinstudierung „Der betrogene Kadi" von Gluck weist folgende Besetzung auf: Damen: Altenbach, Kreutzfeldt, Sprung; Herren: Rehkemper, Nossing, Schmidt. Szenische Leitung: Karl Eggert. Musikalische Leitung: Otto Senfert.

Im Hansa-Theater finden Sonnabend und Sonntag (8¼ Uhr) Hamburger Gastspiele statt. Zur Aufführung gelangt l'Arronges Volksstück mit Gesang: „Mein Leopold".

Arbeiter-Sport

Ballspielverein „Vorwärts" von 1919. Am Freitag, dem 7. Juni, findet um 9 Uhr abends unsere Monatsversammlung in der Marienburg statt. Alle Mitglieder werden ersucht, die Versammlung zu besuchen, da eine wichtige Tagesordnung zu erledigen ist. Zum Sonntag sind wichtige Spiele abgeschlossen worden und finden die Mannschaftsbesprechungen ebenfalls am Freitag statt.

Fußballsparte. Folgende Mannschaft ist für das Spiel gegen die Städtemannschaft Lübeck aus den Vereinen Stockelsdorf, Schwartau und Sereetz aufgestellt:

A. Bartels, Schwart.
A. Schild, Sereetz — Pelle, Schwart.
H. Bartels, Schwart. — F. Mende, Stockelsd. — P. Kletzien, Schwart.
Wa. Greve, Schwart. — H. Schröder, Stockelsd. — K. Höppner, Stockelsd.
H. Schrör, Schwart. — H. Brandenburg, Sereetz
Ersatz: H. Henseler, Sereetz — Spielführer: H. Bartels

Absagen der Spieler sind schriftlich durch den Verein bis zum 10. Juni bei dem Unterzeichneten einzureichen. Die Spieler übernehmen gleichzeitig die Verpflichtung, an den Trainingsstunden der Vereinstechniker teilzunehmen. Die erste Trainingsstunde findet am 10. Juni, abends 7 Uhr auf dem Viktoriaplatz statt. Wir erwarten, daß alle aufgestellten Genossen bestimmt erscheinen werden. Rebenstörp.

Arbeitsgemeinschaft der Vereinsfußballtechniker. Training am Montag, dem 10. Juni, abends 7 Uhr, auf dem Viktoriaplatz. Alles muß erscheinen. Für die aufgestellte Lübecker Städtemannschaft beginnt ebenfalls an dem betreffenden Abend das Training.

Sport-Club Hansa v. 1888. Am Sonnabend, dem 8. Juni, abends 8 Uhr Monatsversammlung bei dem Genossen Johs. Lender, Kupferschmiedestraße 11. Das Erscheinen sämtlicher Genossen ist unbedingt erforderlich. Stellungnahme zum Kreistag sowie zum Reichsarbeitersporttag.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Knaben-Vorturnerstunde am Sonnabend ½6 Uhr.

Sport am Sonnabend. Das Spiel ATK. 1 gegen Viktoria 1 findet nicht auf dem Viktoriaplatz, sondern auf dem Kasernenbrink, Fackenburger Allee, abends 7½ Uhr, statt. Viktoria wird versuchen, die letzte Niederlage wiedergutzumachen. Die Spielstärke beider Mannschaften läßt ein spannendes Spiel erwarten.

Fußballsparte. Spielverlegungen. Börsenspiel Nr. 81: Moisling 1 gegen FSB. 1 ist auf 2 Uhr verlegt. — Schiedsrichter Kühne, Kücknitz. Spiel Nr. 82: Moisling 2 gegen FSB. 5 auf 12.30 Uhr. Schiedsrichter Andersson, Viktoria.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer, Bund „Solidarität", Ortsgruppe Lübeck. Tourenverzeichnis: Sonntag, den 9. Juni: Dummersdorfer Ufer—Kücknitz. Abfahrt 8 Uhr Burgtorbrücke. Fahrwart 1 u. 2 (Sauner). — Mittwoch, den 12. Juni: Versammlung 8 Uhr im Gewerkschaftshaus; Vorstandssitzung 7 Uhr; Fahrersitzung 6¾ Uhr. Pünktlich erscheinen.

Arbeiter-Turn- und Sportverein, Schwartau-Rensefeld. Achtung. Handballer! Am 9. Juni Handball: Schwartau 1 gegen Lübeck-Herren 2 auf dem Sportplatz Buniamshof. Abfahrt der Handballer von Schwartau (Markt) 1.25 Uhr.

„Vorwärts", Schwartau-Rensefeld. Versammlung am Freitag, dem 7. d. M., bei Hilers in Rieisebusch. Beginn 8 Uhr. Da wichtige Tagesordnung, muß alles erscheinen. Vorstandssitzung 7½ Uhr.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Fast ganz Europa wird von tieferem, flachem Luftdruck bedeckt, einzelne kleine Wirbel stehen kleinen Gebieten relativ höheren Luftdrucks gegenüber. So wechselt das Wetter von Ort zu Ort stark. Während es bei uns trocken und zeitweise heiter war, hatte die Kieler Bucht Regen. Das Tief über den Britischen Inseln zieht langsam ostwärts. Es ist von einer ausgedehnten Regenfront begleitet.

Wahrscheinliche Witterung:
Mäßige westliche Winde, wolkig bis bedeckt, Regenfälle, Temperaturänderung, Gewitterneigung.

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe
6. Juni

D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, von Burgstaaken, 3 Std. — M. Zeus, Kapt. Carlsson, von Lysekil, 2 Tg. — M. Dietrich Hasseldieck, Kapt. Hasseldieck, von Gerlesborg, 2 Tg. — M. Anna, Kapt. Haenegaard, von Nykjöbing, 2 Tg. — M. Uno, Kapt. Johnsson, von Kastrup, 3 Tg. — M. Theodor, Kapt. Andersen, von Odense, 1 Tg. — M. Helga, Kapt. Ranke, von Wismar, ½ Tg. — Hoffnung, Kapt. Winter, von Kopenhagen, 5 Tg. — M. Sirius, Kapt. Frühling, von Kotka, 8 Tg. — D. Nordlicht, Kapt. von Netz, von Bungenäs, 2 Tg. — M. Elise, Kapt. Meyer, von Stevns, 2½ Tg. — M. Lilli, Kapt. Freudenberg, von Odense, 5 Tg. — M. Janna, Kapt. Schnur, von Kopenhagen, 1 Tg.

7. Juni

M. Merkur, Kapt. Brandt, von Warnemünde, 8 Std. — D. Lübeck, Kapt. Carlsson, von Gothenburg, 2½ Tg. — M. Esther, Kapt. Olsson, von Lysekil, 4 Tg. — M. Anna, Kapt. Nelsen, von Rüstringen, 1 Tg. — M. Christian, Kapt. Gelkin, von Farö, 2 Tg. — D. Ilmatar, Kapt. Förbom, von Helsingfors, 2 Tg. — M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std. — D. Carl, Kapt. Trillhaase, von Königsberg, 5 Tg.

Abgegangene Schiffe
6. Juni

M. Anne-Marie, Kapt. von Husen, nach Köge, Kalksalpeter. — M. Margareta, Kapt. Hoffmann, nach Nykjöbing, Salz. — M. Hulda, Kapt. Svensson, nach Skelefteham, Salz. — D. Thyland, Kapt. Petersen, nach Horsens, leer. — M. Walküre, Kapt. Beutelrock, nach Burgstaaken, Thomasmehl. — M. Venus, Kapt. Larsson, nach Norresundby, Steinsalz. — D. Laine, Kapt. Tittus, nach Åbo, Steinsalz. — M. Fenby, Kapt. Backman, nach Christinehamn, Ton. — Helgoland, Kapt. Möller, nach Kolding, leer. — M. Fenja, Kapt. Gustafsson, nach Vesteras, Steinsalz. — M. Godild, Kapt. Nilsson, nach Gothenburg, Steinsalz. — M. Helene, Kapt. Lüthje, nach Burgstaaken, Stückgut. — D. Svane, Kapt. Stenfelt, nach Kopenhagen, Stückgut. — M. Ido, Kapt. Sporrong, nach Vesteras, Steinsalz.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer „Wiborg" ist am 6. Juni 8 Uhr in Wiborg angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 2496, Güldenpfennig, Rogätz, 296 To. Gips, von Barby. — Nr. ..., Bruhns, Lübeck, 251 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 3697, Malingriem, Hammelspring, 447 To. Eisenbleche, von Brandenburg. — Nr. 10 901, Böttcher, Aken, 755 To. Glassand, von Riesa. — Motorkahn Hamburg, 53 To. Stückgut, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 1136, Vogt, Tangermünde, leer, nach Hamburg. — Nr. 615, Schnupp, Hamburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 9399, Ullrich, Mucräne, leer, nach Hamburg. — Nr. 10 163, Gengdorf, Hamburg, leer, nach Krümmel. — Nr. 22.., Ostheerend, Rogätz, leer, nach Hamburg. — Nr. 9043, Schubert, Elster, 450 To. Roheisen, nach Riesa. — Nr. 1000, Walter, Elster, 470 To. Papierholz, nach Pirna. — Nr. 1146, Mehl, Aken, 568 To. Erz, nach Dresden. — Nr. 100.., Böge, Kehnert, 512 To. Erz, nach Dresden. — Nr. 906, Heese, Lübeck, leer, nach Lanze. — Nr. 628, Weschke, Nienburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 9.., Weitfehling, Lübeck, leer, nach Lanze. — Nr. 797, Stühff, Lübeck leer, nach Güster.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 6. Juni. Nachdem sich die gestern kolportierten Gerüchte über Staatshilfen für die Landwirtschaft hüben und drüben als noch vollkommen aus dem Ungewissen geschöpft erwiesen haben, konnte hier die dadurch inszenierte Hausse nicht halten. Es sind heute wieder erhebliche Preisabschläge für alle Getreidearten festzustellen. Preise in Reichsmark für 1000 Kilogramm: Weizen 210—212, Roggen 188—191, Hafer 180—185, Sommergerste 178—198 ab inländ. Station, ausländ. Gerste 154—164, Mais 168—1.., beides waggonfrei Groß-Hamburg: unverzollt, Oelkuchen und Kuchenmehle etwas ruhiger bei unveränderten Forderungen.

Rinder- und Schafmarkt. Hamburg, 6. Juni. Der Rindermarkt verlief lebhaft. Die Zufuhr war größer wie vor 8 Tagen, das Geschäft gestaltete sich aber, wohl infolge des für die jetzige Jahreszeit recht kühlen Wetters, wesentlich besser. Die Räumung ging glatt und zu steigenden Preisen vor sich. Der Schafmarkt verlief flott. Die Hammelfleischsaison hat in Hamburg eingesetzt. Für den Platzbedarf genügte der Vorrat nicht. Die Preise zogen beträchtlich an. Auftrieb: 942 Rinder (hierunter 148 Ochsen, 147 Quienen, 191 Bullen, ... Kühe) und 594 Schafe. Der Schafbestand setzte sich aus 280 Stall- und ... Weidemasttieren zusammen. Die dem Inland entstammenden Rinder verteilten sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg, Ostpreußen und Brandenburg. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: a) Ochsen und Färsen (Quienen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 58—61, sonstige vollfleischige 52—56, fleischige 42—51, gering genährte 32—40; b) Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 51—..., sonstige vollfleischige oder ausgemästete 46—50, fleischige 36—44, gering genährte 28—36; c) Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 46—..., sonstige vollfleischige oder ausgemästete 36—44, fleischige 26—25, gering genährte 16—26. Die Schafe verteilten sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg und Braunschweig. a) Stallmastschafe: beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 70—72, mittlere Mastlämmer und gut genährte Schafe 62—65, mäßig genährte Schafe 54—58; b) Weidemastschafe: beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 70—72, mittlere Mastlämmer und gut genährte Schafe 62—68, mäßig genährte Schafe 54—58. Bahnversand vom Zentralviehmarkt voraussichtlich 360 Rinder. Bahnversand vom Zentralviehmarkt am 30. Mai 19..: 344 Rinder, 159 Schafe. Wochenzufuhr: 1878 Rinder, 779 Schafe.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (391,6), Hannover (566) und Bremen (387,1) M... Flensburg (219) und Gleichwellensender Kiel (250).

Sonnabend, 8. Juni. 15.30: Bücherfunk. ● 16: K. Minor: Tiere im deutschen Sprachgebrauch. ● 16.15: Dr. von Hahn: Das Menu des Papua und andere. ● 16.35: Dr. Michel: Dichtung der Arbeit. ● 17: Kammerkonzert. Dr. Brückner (Violine), Ad. Seder (Klavier), Rud. Kupfer (Cello). ● 18: Bremen: Wetter, Wasserstand. ● 18.05: Bremen: Telegr.-Insp. Schwerdtner: Zehn Minuten Rundfunktechnik. ● 19: Kundgebung des Reichsverbandes der Deutschen Presse. Uebertr. aus der „Union", Bremen. ● 20.15: Wochenendkonzert der Kapelle der Ordnungspolizei, Hamburg. Leitung: Obermusikmeister Schierhorn. Seifert: Kärntner Liedermarsch. — Suppe: Ouv. zu „Banditenstreiche". — Michaelis: Türkische Schaarwache. — Meacham: Amerikanische Patrouille. — Lehar: Klänge aus „Der Graf von Luxemburg". — Reiterer: Rosenhochzeit. Walzer. — Kützing: Schmollis, Liederpotpourri. — Sousa: King Kotton, Marsch. — Hannemann: Rheinlieder-Potpourri. — Marks: Die kleinen Soldaten. — Issel: Aufzug der Stadtwache. — Strauß: Wein, Weib und Gesang. Walzer. — Lincke: Laß den Kopf nicht hängen. — Gnauck: Drei Lilien. — Ohlsen: Blaue Blumen. ● 22.15: Aktuelle Stunde. ● 22.45: Konzert und Tanzmusik des Scarpa-Orchesters.

Deutsche Welle 1648,
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Sonnabend, 8. Juni. 12: Künstlerische Darbietungen für die Schule. „Umschau in Heimat und Fremde." Mitw.: Pia van Hoeven (Gesang); Käthe Graber (Rezitat.), Dr. Wolf (Flügel), Dr. Lebede (Einführung). ● 12.50: Wetter für die Landwirtschaft. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14.30: Kinderstunde. M. Wauer: Was das Häschen alles lernen muß. ● 15: B. K. Graef: Sprechtechnik. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 15.40: Frauenstunde. W. Wauer: Der Zeitgeschmack im Lichte der Kunst: Die Mode. ● 16: Prof. Dr. Lampe: Aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. ● 16.30: Reg.-Rat Hesse: Das Rationalisierungsproblem in der Staatswirtschaft. ● 17: Hamburg: Kammerkonzert. Ausf.: Dr. Brückner (Violine), Ad. Seder (Klavier), R. Kupfer (Cello). ● 18: Reichsminister a. D. Dr. h. c. Koch: Der soziale Staat und die evangelische Arbeiterschaft. ● 18.30: Französisch für Anfänger. ● 18.55: Dr. Herter: Können Fische hören? ● 19.20: Stud.-Rat Dr. Schwering, M. d. L.: Staatliche Kunstpflege. ● 20: Die Stunde des Landes. Lippe: Marsch des sächsischen Schützen-Regiments Nr. 108. — Kunze: Marsch der 12. Freiberger Jäger. — Kohlmann: Horrido! Jägerlieder und Jagdfanfaren. — B. Leistenschneider: Das deutsche Schützenwesen einst und jetzt. — Hesse: Haselberger Schützen-Marsch. — Zimmer: Schützenfest in Kuckuckshausen. Ausf.: Beder-Orchester. ● 21: Sonderveranstaltung. Konzert. Mozart: Variationen über das Lied „Ach, ich habe meinen Liebsten verloren". — Brahms: Sonatensatz C-moll. — Rubinstein: Arioso aus der Oper „Der Dämon". — Tschaikowsky: Arie aus der Oper „Jolanthe". — Bach-Barmas: Adagio C-moll. — Barmas: Caprice G-dur für Violine allein. — Moussorgsky: Arie aus „Chowantschina". — Borodin: Arie aus „Fürst Igor". — Mozart: Variationen über das Lied „Die Schäferin Sulimene". Ausf.: Prof. Barmas (Violine), Susanne Kiß-Gottfried (Flügel), Georg Schwartz (Bariton). ● D... nach: Tanzmusik. Kapelle Marek Weber. ● In der Pause: Bildfunk.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz; Freistaat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer; für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottgetreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Wullenwever-Druckverlag GmbH. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten